

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1933

45 (14.2.1933)

Der Führer

Das badische Kampfblatt für nationalsozialistische Politik und deutsche Kultur

Herausgeber: Robert Wagner, M. d. L.

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

Bezugspreise:

Monatlich RM. 2.10, aus Postzeitungsstellen ab. Trägerschein für Erwerbstätige RM. 1.50 zusätzlich Bestellgeld. Bestellungen zum bestill. Preis können nur unter Berücksichtigung entgegennehmen, Postbez. ausgeschlossen. Der Führer erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung. Bei Nichterhalten infolge höherer Gewalt, Verbot durch Staatsanwalt, bei Einrückungen oder Streifen oder dergl., besteht kein Anspruch auf Vorsehung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. jeden Monats auf den Monatsletzten angenommen werden.

Beilagen:

„Der Arbeiter im Betrieb“, „Der junge Freiheitskämpfer“, „Der deutsche Mittelstand“, „Die deutsche Frau“, „Ausblick und Gegenwart“, „Der unbeflehte Soldat“, „Wörter aus deutscher Vergangenheit“, „Kasse und Welt“

Sonderblätter:

„Metzger-Rundschau“, „Neger- und Wähler-Wort“, „Das Götterhorn“, „Ostpreussische Volkswacht“, „Das Hannoverland“

Anzeigenpreise:

Die gebogene Millimeterzeile im Einzelgeleit 15 Pfg. (W o f a l - Z a r t 1 0 Pfg.). Kleine Anzeigen und Familienanzeigen 1 mm Zeile 8 Pfg. Im Textteil: die gebogene Millimeterzeile 35 Pfg. Wiederholungsbehalte nach Tarif. Für d. Erscheinen d. Anzeigen an best. Tagen u. Wochentagen wird keine Gewähr abgeben. Anzeigenchluss: 12 Uhr mittags am Vortag des Erscheinens.

Verlag:

Führer-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe i. B., Kaiserstraße 133, Fernsprecher Nr. 7830, Reichsdruckerei Nr. 2989, Girokonto: E. Schmidt, Sparkasse, Karlsruhe Nr. 700.

Abteilung Buchvertrieb:

Hofschneid. Karlsruhe Nr. 2955. Geschäftsstunden von Verlag u. Expedition 8-10 Uhr.

Erfüllungsort u. Gerichtsstand:

Karlsruhe i. B.

Schriftleitung:

Anschrift: Karlsruhe i. B., Markgrafent. 46, Fernsprecher 1271. Redaktionszeit, 12 Uhr am Vortag des Erscheinens, Erscheinungstage 11-13 Uhr.

Berliner Schriftleitung:

Hans Graf Reichard, Berlin SW. 61, Wilhelmstr. 14, Fernruf: W a e r w a l d (P 6) 8063.

Berner wurden beurlaubt . . .

Die große Säuberungsaktion in Preußen!

Berlin, 13. Februar 1933. Die grundsätzliche Wendung in der deutschen Politik, die mit dem Tage der Übernahme der Kanzlerschaft durch Adolf Hitler eingetreten ist, wird — darüber kann kein Zweifel sein — schon in der allernächsten Zeit aber auch auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens merklich zu verspüren sein. Es ist ganz selbstverständlich, daß ein Wiederaufbau nur dann möglich ist, wenn alle die Kräfte rück-

werden, die sich durch nichts von der Gründlichkeit unterscheiden wird, mit der das nationalsozialistische Deutschland nach der Übernahme der Macht und der Verantwortung an den Wiederaufbau des Staates herangehen wird. Parallel mit der Säuberungsaktion im Reich wird selbstverständlich das große Aufräumen in dem größten und wichtigsten Lande, in Preußen, beginnen. Mit Braun begann die Säuberungsaktion und wir stehen nicht an, zu erklären, daß etwa in einem halben Jahre auch die letzten Ueberreste 13jähriger marxistischer Willkürherrschaft ausgeräumt sein werden.

hat also selbst eingesehen, daß seines Bleibens nicht mehr länger war, und daß gerade noch die Möglichkeit bestand, mit einem einigermaßen erträglichen Abgang die politische Bühne zu verlassen. Wie wäre es, Herr Jürgel, oder wie sie sonst noch alle heißen mögen, wenn Sie sich bemühen würden, aus dem Verhalten Nostes einige Rückschlüsse zu ziehen? Wir können darauf verzichten, die ängstlichen Kombinationen in der marxistischen Presse und auch in einem Teil der übrigen Presse über die Säuberungsaktion wiederzugeben. Die alarmierenden Meldungen, die in einem großen Teil der Systempresse seit einigen Tagen in großer Aufmachung wiedergegeben werden, stellen nur unter Beweis, daß man allem Anschein nach guten Grund hat, durchgreifende Maßnahmen der neuen Regierung zu fürchten. Diese Befürchtungen könnten unter Umständen in jeder Weise gerechtfertigt sein.

So sieht er aus!



Noste geht in Urlaub
Der sozialdemokratische Oberpräsident von Hannover, Noste, tritt in nächster Zeit einen längeren Urlaub an, von dem er nicht mehr in sein Amt zurückkehren dürfte.

Herr Noste, der sich lange genug als Oberpräsident in Hannover ausgeben konnte, hat die Zeichen der Zeit sehr schnell erkannt. Er hat selbst um einen Urlaub nachgehakt, der für die Zeit bis zur Erreichung der Altersgrenze befristet worden ist. Der Sozialdemokrat Noste

ident Steinberg in Frankfurt (Main) und Landrat Apel (Main-Taunus-Kreis Frankfurt-Höchst) ab sofort ihrer Ämter enthoben worden.

Die große Säge:

Regierungsvizepräsident Masur beurlaubt

Hannover, 13. Febr. Der Regierungsvizepräsident Dr. Masur, der Stellvertreter des Regierungspräsidenten von Belsen, ist beurlaubt worden. Er dürfte nicht auf seinen Posten zurückkehren. Dr. Masur gehört der SPD. an.

Der Vizepräsident von Köln beurlaubt

Köln, 13. Febr. Der Regierungsvizepräsident in Köln teilt mit, „Der preussische Minister des Innern (Kommissar des Reiches) hat den Regierungsvizepräsidenten in Köln, Bier, mit sofortiger Wirkung bis auf weiteres beurlaubt“. Vizepräsident Bier gehörte der sozialdemokratischen Partei an.

Der Polizeipräsident von Frankfurt (Main) seines Amtes enthoben

Wiesbaden, 13. Febr. Außer dem Regierungsvizepräsidenten Ehrler sind auch Polizeipräsident

Beurlaubung des Stettiner Polizeipräsidenten

Stettin, 13. Febr. Das Polizeipräsidium teilt mit: Durch Erlass des Ministers des Innern (Kommissar des Reiches) ist Polizeipräsident Maier bis auf weiteres beurlaubt worden. Seine Vertretung ist durch den gleichen Erlass dem Oberregierungsrat Freiherrn von Gablenz von der Regierung Stettin übertragen worden.

Der Waldenburger Polizeipräsident beurlaubt

Waldenburg, 13. Febr. Polizeipräsident Wende, der der Sozialdemokratischen Partei angehört, ist durch den Regierungspräsidenten mit Wirkung ab 13. Februar beurlaubt worden.

Beurlaubung des Breslauer Polizeipräsidenten

Breslau, 13. Febr. Durch einen Erlass des Breslauer Regierungspräsidenten ist mit Wirkung vom 13. Februar Polizeipräsident Haib von seinem Amt beurlaubt worden. Zu seinem vorläufigen Nachfolger ist Vizepräsident, Oberregierungsrat Friedendorff-Breslau bestimmt worden.

Regierungspräsident Stieler in Aachen beurlaubt

Aachen, 13. Febr. Regierungspräsident Stieler in Aachen ist bis auf weiteres beurlaubt worden. In der Zwischenzeit führt Regierungsvizepräsident Bischoff die Geschäfte. Stieler, der früher Leiter des Vereinigten Polizeipräsidiums Vochum-Gelsenkirchen war, kam im Januar 1929 als Regierungspräsident nach Aachen.

Zur Ruhe gesetzt worden!

Halle, 13. Febr. Wie verlautet, sind der Halleische Polizeipräsident Dexe, der der Staatspartei nahestand, ferner der Polizeivizepräsident Oberregierungsrat Friedberg sowie der Weissenfeller Polizeipräsident Krüger (SPD.) und der Regierungsvizepräsident Cornuel-Merseburg in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. Eine amtliche Bestätigung dieser Meldung steht noch aus.

Die Beurlaubungen in der roten Provinz Sachsen bestätigt

Halle, 13. Febr. Von amtlicher Stelle werden nunmehr die Beurlaubungen in der Provinz Sachsen bestätigt. Es handelt sich um den Regierungsvizepräsidenten Cornuel in Merseburg, den Polizeipräsidenten Dexe in Halle, den Polizeipräsidenten Krüger aus Weissenfels und Oberregierungsrat Friedberg beim Polizeipräsidium in Halle.

Die Verwaltung des Halleischen Polizeipräsidiums führt vertretungsweise Regierungsrat Freiherr von Stodmar von der Regierung in Merseburg.

Beurlaubungen und Verabschiedungen

Essen, 13. Febr. Durch die zuständigen Regierungspräsidenten sind auf Veranlassung des Reichskommissars für das preussische Innenministerium, Goering, bei den Polizeipräsidenten des Ruhrgebietes zahlreiche Beurlaubungen verfügt worden. So wurde der Duisburg-Hamborner Polizeipräsident Dr. Meyer von seinem Amt beurlaubt, während beim Polizeipräsidium Oberhausen sowohl der Polizeipräsident Meyer als auch Polizeioberst Quast beurlaubt worden sind. Mit der Stellvertretung des Polizeipräsidenten wurde Oberregierungsrat Dr. Spiritus beauftragt. In Bochum wurde Polizeioberst Harlinghausen bis auf weiteres beurlaubt, und in Dortmund der Polizeipräsident Jürgel. Mit der Stellvertretung Jürgels wurde Oberregierungsrat Dr. Lange beauftragt. Bei den Polizeipräsidenten Essen und Neulinghausen sind Veränderungen bisher nicht vorzunehmen worden.

Reichskanzler Adolf Hitler

der Führer der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung und des gesamten erwachenden Deutschland

Spricht am Mittwoch, den 15. Februar, abends um 8.30 Uhr in einer Riefenkundgebung in der Stadthalle in Stuttgart. Die Rede wird auf den Großsender Mühlacker und den angeblöffenen Sender Freiburg i. Br. übertragen.

Eine halbe Stunde vor Beginn der Führerkundgebung, von 8 bis 8.30 Uhr gibt der Berliner Gauleiter und Reichspropagandaleiter

Pg. Dr. Goebbels, M. d. R.

einen Tattachen- und Stimmungsbericht über die Veranstaltung an die Rundfunkhörer.

Die kommende Wahl, die den Aufbauwillen des deutschen Volkes dokumentieren soll, macht es jedem Volksgenossen zur Pflicht, den Mann zu hören, der jetzt die Geltdike Deutschlands bestimmt und entdloffen ist, mit neuen Mitteln und auf neuen Wegen Deutschland vom Druck der lähmenden politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Krise zu befreien.

Generalabrechnung

Von Wilhelm A u b e, Mitglied des Preussischen Landtags.

NSK Durch die Auflösung nicht nur des Reichstages, sondern auch des Preussischen Landtags, der preussischen Gemeindeparlamente, Kreistage, Kommunallandtage und Provinziallandtage ist es möglich geworden, am 5. und 12. März 1933 eine völlige politische Neuordnung im größten Teile Deutschlands vorzunehmen. Es war bisher ein ganz unmöglicher Zustand in unserem Vaterlande, daß die verschiedenen Körperschaften der Gesetzgebung und der Selbstverwaltung zu ganz verschiedenen Zeiten gewählt wurden, und dadurch ein durchaus falsches Bild über die Willensbildung des Volkes ergaben. Daraus ergaben sich zahllose Konflikte, die ein reibungsloses Arbeiten der Staatsmaschinerie einfach unmöglich machten.

Wir sahen im Deutschen Reichstage bereits mit 107 Abgeordneten, während wir im Preussischen Landtage unseren Kampf noch länger als anderthalb Jahre mit 6 Abgeordneten durchzuführen hatten! Die Provinziallandtage, Stadtverordnetenversammlungen, Kreistage usw., die jetzt zur Auflösung gekommen sind, waren im November 1929 gewählt worden! In Städten und Gemeinden, in denen wir längst die Mehrheit hatten, waren wir vielfach mit einem Mandat oder überhaupt nicht vertreten.

Am deutlichsten trat der Widersinn dieses Zustandes in den Provinziallandtagen und im Preussischen Staatsrat in Erscheinung. In den Provinziallandtagen waren wir fast durchweg zur Bedeutungslosigkeit verurteilt. So waren wir z. B. in Brandenburg und Schlesien, Pommern und Sachsen, Hannover und Schleswig-Holstein längst die weitaus stärkste Partei. Tatsächlich aber ging man über die berechtigten Wünsche nationalsozialistischer Mehrheiten der Bevölkerung einfach zur Tagesordnung in diesen überalterten Parlamenten über. Im Staatsrat hatten wir lediglich ein stellvertretendes Mitglied! Infolgedessen konnte unsere Stärke im Preussischen Landtage nie recht zur Auswirkung kommen. Ähnlich war das Bild, das die Preussische Provinzialvertretung im Reichsrat bot. Bekanntlich gibt die Reichsverfassung den preussischen Provinzen das Recht, sich ohne Beeinflussung durch die preussische Regierung direkt mit je einem Reichsratsmitglied vertreten zu lassen. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei besaß nicht ein einziges dieser Reichsratsmandate, in die sich Sozialdemokraten, Zentrum und DNVP teilten. Wir würden auf Anhieb 6 bis 7 dieser Mandate in unsere Hand bekommen. Und zwar überwiegend auf Kosten der Sozialdemokratie. Für die Politik unseres Kanzlers Adolf Hitler aber bedeutet eine derartige Unterstützung außerordentlich viel.

Es geht durch das gesamte deutsche Volk ein starker Zug der Erleichterung und der Befreiung. Ueberall hat die nationale Bevölkerung in gewaltigen Kundgebungen ihrer Freude und ihrer Begeisterung über den Kanzlerwechsel Ausdruck gegeben. Die Novemberverbrecher aber irren sich, wenn sie glauben, wie es ihre Presse ansplaudert, daß es sich dabei nur um Demonstrationen der Begeisterung und der Freude gehandelt habe.

Stärker und nachhaltiger als die Anherungen des Gefühls war der Willensausdruck, den diese Kundgebungen gezeigt haben. Die Nation will unter keinen Umständen eine Rückkehr der Parteien in die Macht, die am 9. November 1918 durch Hochverrat und Landesverrat das deutsche Volk an den Abgrund gebracht, und den deutschen Staat zerschürt haben.

Verstärkend war die Wirkung des bekannten Protokolls des ehemaligen Ministerialdirektors Dr. Nobis, das der preussische Fraktionsführer der NSDAP, am 4. Februar 1933 im Plenum des Landtages bekanntgab.

Das anschaulichste Material fand sich in den Akten des ehemaligen Reichskommissars Dr. Bracht, der nach unserer Meinung die Angelegenheit sofort dem Staatsanwalt hätte übergeben müssen. Unter allen Umständen liegt hier ein Staatsbruch des ehemaligen Preussenkabinetts vor. Und da wagen es die Braun und Severing noch, angesichts der neuesten Notverordnung des Reichspräsidenten v. Hindenburg, durch die sie ihres Postens endgültig enthoben werden, mit einer Klage beim Staatsgerichtshof zu drohen, Leute, die trotz der Not der breiten Massen unseres Volkes einfach Steuermittel, die zum Nutzen der Allgemeinheit da waren, für schmutzigste Parteizwecke mißbrauchten! Mit Recht fegte zweimal ehrlichste Entrüstung des Preussischen Landtags den Sozialdemokraten Karl Severing am 4. Februar von der Tribüne, als dieser rücksichtsloseste Gewalttäter und Unterdrücker, den das nationale Deutschland kennt, die Stirn hatte, vor dem Landtage reden zu wollen.

Die Zeiten sind endgültig vorbei, wo sich die Severing, Grzesiunsky und Heilmann in Preußen alles herausnehmen durften.

Verluchtsballon der internationalen Clique

Entstellte Unterredung mit dem Reichskanzler in der englischen Presse

Sittler und die Abrüstungsfrage, Versailles und der polnische Korridor

Berlin, 13. Febr. (Eig. Drahtbericht.) In der englischen Zeitung „Sunday Express“ erschien eine Unterredung, die ein englischer Zeitungsmann mit Reichskanzler Hitler gehabt hat. Dazu wird uns jedoch von zuständiger Stelle mitgeteilt, daß verschiedene Ausführungen, die in dem englischen Blatte dem Reichskanzler in den Mund gelegt worden seien, gar nicht gefallen seien. Die Unterredung sei dem englischen Obersten Chertton als dem Vertreter der „Daily Mail“ und der ihm angeschlossenen Presseorgane bereits am 7. Februar schriftlich übergeben worden. Die Art der Veröffentlichung entspreche jedoch nicht den Abmachungen. Um den Versuch zu entlarven, der dem Reichskanzler nie getane Äußerungen ausenpolitischer Natur in den Mund legen will, wird nunmehr der Wortlaut der Äußerungen Hitlers amtlich veröffentlicht.

Reichskanzler Adolf Hitler hat auf die Frage nach seiner Einstellung zur Abrüstungsfrage wirklich folgendes geantwortet: „Jede deutsche Regierung steht selbstverständlich auf dem Standpunkt, daß eine Abrüstung mit allen Kräften anzustreben sei, aber keine irgendwie verlaufener, sondern eine ehrliche und klare. Es hängt bei der Lösung dieses schweren Problems hauptsächlich auch davon ab, wie sich die angelsächsischen Völker, d. h. die Briten und die Amerikaner, zu dieser Frage stellen und welches Gewicht sie in die Waagschale zu legen gedenken, um die Abrüstung

wirklich durchzuführen. Was Deutschland anbetrifft, so hat es seinen Anteil nicht nur in der Theorie zur Lösung dieser Frage beigetragen, sondern die größte Armee in einem Umfang abgerüstet, daß nur ein unverhältnismäßig kleines Heer zurückgeblieben ist.“

Auf die Frage, wie der Reichskanzler über den Versailler Vertrag denke, erwiderte er: „Was ich darüber denke? — Der Versailler Vertrag ist ein Unglück, nicht nur für Deutschland, sondern auch für andere Völker. Es ist ein Unglück, für immer die Welt in Sieger und Besiegte einteilen zu wollen. Der Versuch einer solchen Einteilung untergräbt das Vertrauen der Völker untereinander, was sich auch auf die Wirtschaft ausdehnt, welcher durch diesen Vertrag der schlechteste Dienst erwiesen worden ist, und was die Verbesserungsmöglichkeiten dieses verfehlten Vertrages anbetrifft, so kämpfen wir gegen alle schädigenden Differenzen zwischen den Nationen, die dieser Vertrag ausgerichtet hat.“

Man kann gewiß nach einem Kriege auf einige Zeit Sieger und Besiegte unterscheiden. Aber eine Weltordnung läßt sich darauf nie und nimmer aufbauen. Ich glaube, daß nach einer Revision des Versailler Vertrages nicht nur wir ruhen, sondern einst die ganze Welt ruhen wird. Jedenfalls wird jede deutsche Regierung fordern, daß das in diesem Vertrag niedergelegte Unrecht wieder gutgemacht wird. Auf die Frage, was der Reichskanzler glaube,

wie sich Frankreich zu diesen Bestrebungen stellen werde, antwortete der Kanzler, daß er zunächst noch immer die Hoffnung habe, daß man auch in Paris die Unhaltbarkeit der 1919 geschlossenen Verträge einsehen werde.

Ueber die fortlaufenden französischen Abrüstungen befragt, erklärte Reichskanzler Hitler: „Ich glaube, nicht nur bei uns, sondern auch in anderen Staaten wundert man sich über das viele Geld, über das die Franzosen verfügen und von dem sie anscheinend nicht wissen, wie sie es verwenden sollen. Wir verlangen, daß jeder Nation in dem Umfang ihre Existenz gesichert wird, wie es ihre Umwelt bedingt. Wir außererleits haben auch das vertraglich in den Völkerbundsakten niedergelegte Recht, darauf zu bestehen, und werden das tun.“

Der Zustand, wie er heute besteht, ist geschichtlich noch niemals dagewesen. Selbst 1814 haben die damaligen Alliierten, als sie sich gegen einen imperatorhaften Versuch, Europa unter französische Vorherrschaft zu zwingen, zusammen taten, die Herrschaft Napoleons zwar niedergebroschen, aber keiner hat gefordert, Frankreich als den für immer Besiegten und den in jeder Hinsicht Unberichtigten hinzustellen.“

Ueber den sogenannten „polnischen Korridor“ befragt, äußerte der Reichskanzler, daß seiner Ansicht nach hier ein ganz besonders großes Unrecht der deutschen Nation zugefügt worden sei.

Was das kommunistische Problem anbetrifft, so fügte er zum Schluß hinzu: Er habe es in diesem Falle nicht mit einem auswärtigen Staat zu tun, sondern mit einer Zersetzungserscheinung, die ihn als ein innerpolitisches deutsches Problem beschäufte. Er sei der Ansicht, daß der Kommunismus in Deutschland unbedingt überwunden und ausgerottet werden müsse, um eine friedliche Entwicklung und ein neues Aufblühen der deutschen Nation zu ermöglichen.

NSD. Ueberfälle in Stuttgart

Stuttgart, 13. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Am Samstagabend versuchten kommunistische Trupps in die Viederhalle einzudringen, in der die NSDAP eine Versammlung abhielt. Die kommunistischen Banditen gaben, als die NSDAP rote Gesindel wieder an die frische Luft beförderte, mehrere Schüsse ab, die aber nach den bisherigen Feststellungen nicht trafen. Vier NSDAP-Männer wurden durch Stich- und Hiebverletzungen verletzt; sie mußten in das Krankenhaus gebracht werden. Mehrere Kommunisten erlitten erhebliche Verletzungen. Die Versammlung selbst bemerkte von den sich in der Vorkasse und auf der Straße abspielenden Vorfällen nichts und verlief völlig ungeört.

Der peinliche Gehaltsverzicht

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Berlin, 13. Febr. Die Systempresse, die auch in diesem Falle von der äußersten Linken bis zum Zentrum reicht, hat sich noch immer nicht darüber beruhigt, daß der Reichskanzler und daß eine große Anzahl der neuen nationalsozialistischen Beamten entweder auf ihr ganzes Gehalt oder zum mindesten auf die ihnen zustehenden größten Zulagen verzichtet haben. Dieser Vorgang ist ohne Beispiel, und wir haben deshalb volles Verständnis dafür, daß man sich auf seiten derer, denen der Staat 14 Jahre lang Mittel zum persönlichen Zweck war, äußerst peinlich betroffen fühlt, wenn die Führer des neuen Deutschlands angesichts der grenzenlosen Not der breiten Masse des Volkes darauf verzichten, vom Staate ein besonderes Gehalt zu beziehen. Schon gleich nach Bekanntwerden des Gehaltsverzichts des Reichskanzlers tobte die marxistische Presse, an ihrer Spitze die gallische „Frankfurter Zeitung“, los. Sofort nach Bekanntwerden weiterer Gehaltsverzichte erschienen in dem gallischen Frankfurter Druckergebnis eine längere Abhandlung über die „rechtliche Zulässigkeit“ der Gehaltsverzichte. In langatmigen Ausführungen versuchte sich hier irgendein Schmolz zu dem Zwecke, den haargenauen Beweis zu liefern, daß jeder Verzicht eines Beamten auf sein Gehalt auch in dem Falle, in dem ihm durch andere Einkünfte der Lebensunterhalt vollkommen gewährleistet ist, zu einer „Verwirrung im Staatsleben“ führen müsse. Wir notieren diesen amüsanten Irrsinn nur deshalb, weil sich tatsächlich das Zentralorgan des Zentrums, die „Germania“, dazu hergegeben hat, ihn prompt abzurufen und ihn mit einigen eigenen Ausführungen noch besonders zu unterfüttern. Auch in diesem Falle hat man sich also wieder einmal gefunden. Das Volk wird sich am 5. März daran erinnern!

Not-Wort in Köln

Köln, 13. Febr. (Eig. Drahtber.). Sonnabend-Sonntag kam es hier zu zahlreichen wohlorganisierten Ueberfällen kommunistischer Banditen auf Nationalsozialisten. Am Sonnabend nachmittag wurden SA-Männer in der Robert-Kochstraße von Kommunisten überfallen. Die SA-Männer machten in der Notwehr von der Waffe Gebrauch. Zwei Kommunisten wurden leichter verletzt.

Am Sonnabendabend wurde auf die Geschäftsstelle der NSDAP in Köln-Merheim ein kommunistischer Ueberfall verübt. Die roten Banditen zerstörten die Fernspretleitung und gaben auf das Haus zahlreiche Schüsse ab. Glücklicherweise wurde niemand verletzt.

Etwas später wurden zwei SA-Männer in einer Wirtschaft am Hanfaring von Kommunisten belästigt und, als die SA-Männer sich diese Belästigungen verbat, tödlich angegriffen. Zufällig vorbeikommende SA-Männer stellten die Ordnung wieder her.

Der Reichskanzler Ehrenbürger von Zaisenhansen

Zaisenhansen, 13. Februar (Eig. Meldung). Bei der heutigen Gemeinderatssitzung wurde auf Veranlassung unseres Pg. Herrn Bürgermeister Schmitt, der zur Zeit erkrankt ist, unserm Führer und Reichskanzler Herrn Adolf Hitler auf einstimmigen Gemeinderatsbeschluss das Ehrenbürgerrecht der Gemeinde Zaisenhansen verliehen und folgendes Telegramm übersandt: Herr Reichskanzler Adolf Hitler

Stellung und griffen den Messerstecher, einen Polizeiwachmeister, und zogen ihn in ein Abteil des abfahrenden Vorortzuges. Der Täter ist jedoch von Augenzeugen erkannt, sodas seine Festnahme bald erfolgen dürfte.

Lump Förster hekt weiter

Paris, 13. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Der Liebling der bürgerlich-marxistischen Presse in Deutschland, der berufsmäßige Landesvertreter Professor Förster, hegt in der letzten Zeit in Frankreich wieder in der unerhörtesten Weise. Auf einem Vortragsabend trat dieses Subjekt gegen jede Revision des Versailler Vertrages auf, erklärte, daß der polnische Korridor unbedingt erhalten bleiben müsse und verleihte Deutschland schamlos. Förster erklärte den schmutzigen Franzosen, daß Deutschland die Gefahr für Europa und die ganze Welt bilde, daß sieberhaft zum Kriege gerüstet werde und daß das haßerfüllte Deutschland die Gelegenheit ersehne, die großartigen Kulturwerte des ruhmreichen Frankreich zu zerstören und an Stelle von Geistigkeit und Freiheit Barbarei und Knechtschaft zu setzen. Nicht das ganze deutsche Volk hege diese dunklen Pläne, aber die krupellosen und charakterlich verkommene preussischen Elemente verstanden, Deutschland zu beherrschen, weil das deutsche Volk nur auf die physische Kraft reagiere. Jede verständliche Haltung Frankreichs und Englands Deutschland gegenüber würde die Katastrophe der Welt bedeuten.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß diesem verkommene Subjekt einmal das Sandwert gelegt wird. Nach Deutschland traut sich Herr Förster nicht, aber die Regierung wird Mittel und Wege wissen, um einen Mann, der noch deutscher Staatsangehöriger ist, dafür zur Rechenschaft zu ziehen, daß er sein eigenes Volk verleumdet und beschmutzt, daß er die deutsche Nation verrät und beschleht. Solche Kreaturen, die die französische Anglistenphobie gegen Deutschland systematisch nähren, gehören ausgerottet!

Der Nationalsozialismus weit an der Spitze

Darmstadt, 13. Febr. (Eig. Drahtbericht.) Die Studentenwahlen an der Technischen Hochschule in Darmstadt bewiesen, daß der Nationalsozialismus immer mehr die gefunden Kräfte der deutschen akademischen Jugend erfasst. Die Nationalsozialisten marschieren mit 15 Sitzen in der Kammer vor der Nationalen Arbeitsgemeinschaft, die 12 Sitze erringen konnte. Korporationen und Freisindenen erhielten 4 Sitze, während die übrigen Listen entweder leer ausgingen oder mit 1 oder 2 Mandaten zufrieden sein mußten.

Ein neuer Erfolg bei den Altsa-Wahlen in Hamburg

Hamburg, 13. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) In der Hamburgischen Universität fanden am Freitag die Wahlen zum Allgemeinen Studentenausschuß (Altsa) statt. Die Wahl hatte folgendes Ergebnis: Nationalsozialistischer Studentenbund 981 Stimmen, 6 Sitze (5), Großdeutscher Ring in Listenverbindung mit nationalem Widerstandsbund (Liste Stahlhelm) 3 Sitze (4), revolutionäre Sozialisten 21 Stimmen, 1 Sitz (2), Demokratischer Studentenbund in Listenverbindung mit Sozialistischer Studentenschaft 425 Stimmen, 2 Sitze (3).

Die Unterfuchung der Eislebener Vorfälle

Berlin, 13. Febr. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, schreitet die Unterfuchung über die blutigen Eislebener Vorgänge fort. Möglicherweise werde von der preussischen Staatsregierung ein besonderer Beauftragter nach Eisleben entsandt werden. Ein Beschluß sei jedoch noch nicht gefaßt.

Nationalsozialist in Danzig nieder-gestochen

Danzig, 13. Febr. Zu tumultarischen Vorfällen kam es am geistigen Sonntag auf dem Bahnsteig Danzig-Oliva. Dort wurde der Arbeiter Tomius, ein Nationalsozialist von 200 Angehörigen der Eisernen Front, die nach Danzig fahren wollten, überfallen und durch einen Bauch- und einen Schulterstich schwer verletzt. Die Eisernen Frontleute nahmen sodann gegen die einschreitenden Polizeibeamten

N.S.-Funk

Feldmarschall Sir William Robertson ist am Sonntag morgen im Alter von 75 Jahren in London gestorben. Robertson war zu Beginn des Krieges Generalquartiermeister und anschließend Chef des Generalstabes der englischen Streitkräfte in Frankreich.

In der Nähe von Nefsa in Tunis haben große Heuschreckenschwärme unermesslichen Schaden angerichtet. Die Ernte ist zum großen Teil zerstört. Allein in der Umgebung von Nefsa wurden 2500 Säcke voll Heuschrecken gesammelt.

In Peru ist, in Santiago de Chile eingelieferten Meldungen zufolge, eine neue revolutionäre Aufstandsbewegung ausgebrochen, an der die peruanische Armee und Marine führend beteiligt sind. Der Mittelpunkt der Revolution ist die Stadt Arica an der peruanisch-chilenischen Grenze.

Anlässlich des 50. Todestages Richard Wagners wurden in ganz Amerika Gedenkfeiern an den deutschen Meister abgehalten.

Wie aus Madrid gemeldet wird, kam es dort am Sonntag zu kommunistischen Ausschreitungen vor der deutschen Botschaft. Eine Gruppe Kommunisten stieß Schmährufe gegen Hitler aus. Der Polizei gelang es, die Kundgebung zu zerstreuen.

Die italienische Regierung hat sich bereit erklärt, als Gegenleistung für eine Herabsetzung der Kriegsschulden Amerika wirtschaftliche Zugeständnisse zu gewähren.

Der Parteitag der Deutschnationalen begann am Samstag mit einer Vorstandssitzung unter Leitung Eugenbergs. Am Sonntag fanden dann nach den Gottesdiensten und einem Aufmarsch der Fahnenkompanie zwei kommunalpolitische Tagungen unter dem Vorsitz des Bürgermeisters a. D. Dr. Marekky statt.

Am Sonntagabend fand im Rahmen des deutschnationalen Parteitages ein Bierabend für die Presse statt, auf dem Geheimrat Duag das Hauptreferat hielt.

Bayreuth ehrt Richard Wagner

! Bayreuth, 13. Febr. Am Sonntagabend wurde aus der Villa Wahnfried auf alle deutschen Sender anlässlich des 50. Todestages Richard Wagners eine Gedenkfeier übertragen.

Am Montag vormittag weihte der Aeltestenrat des Bayreuther Stadtrates am Grabe Richard Wagners. Bürgermeister Popp legte im Namen der Stadt einen Kranz nieder und gedachte des großen Ehrenbürgers. Außerdem wurden vom Allgemeinen Richard-Wagner-Verein, vom Richard-Wagner-Bund deutscher Frauen, vom Musikverein Bayreuth, vom Verlag des Festspielers, im Namen des Kronprinzen Rupprecht von Bayern, des Kronprinzen von Dänemark und vieler anderer Verbände und Korporationen Kränze niedergelegt. Die städtische Abordnung begab sich hierauf in die Villa Wahnfried und überreichte Frau

Winnifred Wagner die Ehrenbürgerurkunde der Stadt Bayreuth. Dann fuhr der Ausschuss vor die Villa Chamberlains vor und überreichte Frau Eva Chamberlain die ihr von der Stadt verliehene Ehrenbürgerurkunde. Auch am Grabe Siegfried Wagners legte Bürgermeister Popp einen Kranz nieder. In den Schulen fanden schlichte Gedenkfeiern statt.

Nach 9 Uhr war die Villa Wahnfried für die Schulen und den öffentlichen Besuch geöffnet. Stundenlang zogen Schülerscharen am Grabe des Meisters vorbei. Der Zug bewegte sich dann durch die Parterreräume der Villa Wahnfried, um das Musikzimmer, das Arbeitszimmer und die große Bibliothek zu bewundern und einen Blick in die Wirkungsstätte des großen Meisters zu tun. Ununterbrochen kommen neue Besucher, die am Grabe Kränze niederlegen oder des Meisters gedenken wollen.

Freiheitsspende

Kampf gegen den Marxismus!
Kampf gegen die Korruption!
Für ein sauberes Deutschland!

Das sind die großen Karolen für den 5. März
Hitlers Auf geht an alle Deutschen.

Su auch Du Deine Pflicht!

Zeichne zum Kampffonds für die Bewegung auf den Listen der Kreisleitungen oder auf Postcheckkonto Gauleiter Robert Wagner, Postcheckkonto Nr. 16723 Amt Karlsruhe.

Seil Hitler! Walter Köhler

Der Prozeß Lahusen

Bremen, 13. Febr. Der nunmehr nach mehrfachen Vertagungen am 28. Februar beginnende Strafprozeß gegen G. Karl Lahusen ist das Nachspiel zu einem der größten Konzernzusammenbrüche, den die deutsche Wirtschaft je zuvor erlebt hat. Zahlreiche größere und kleinere Unternehmungen wurden in den Strudel des Abgrunds gezogen. Der Zusammenbruch dieses Konzerns wirkte alarmierend weit über die Grenzen des Landes hinaus. Die im vordersten Rampenlicht der Anklage stehenden Männer dieses ganzen Geschehens sind und waren Gegenstand der leidenschaftlichsten Debatten. Ein neues und sehr einschneidendes Moment trat Ende Januar in den Prozeß ein, als sich das Gericht gezwungen sah, das Verfahren gegen den Diplomingenieur Heinz Lahusen abzutrennen. Heinz Lahusen mußte sich Ende Januar einer Nierenoperation unterziehen, und nach dem Gutachten der medizinischen Sachverständigen ist Heinz Lahusen bis zum 28. Februar auf keinen Fall wieder verhandlungsfähig. Um den Prozeß nicht noch einmal vertagen zu müssen, entschloß sich das Gericht schweren Herzens, das Verfahren gegen Heinz Lahusen abzutrennen. Die komplizierten wirtschaftlichen Zusammenhänge, die finanziellen Transaktionen dieses Kon-

zerns, überhaupt die ganze Materie des Prozeßes sehen ein Maß von Fach- und Sachkenntnis nicht nur in handelsrechtlicher Beziehung, sondern auch auf dem Gebiete des internationalen Wollhandels voraus, wie wohl selten zuvor. Mit Riesensummen arbeitende finanzielle Transaktionen, angebliche Scheingründungen u. a. m. spielen nicht nur in die Staaten des Kontinents hinein, sondern sie reichen mit ihren vielfachen und weitverzweigten Verästelungen zum Teil über den Ozean nach Amerika.

Mittelpunkt dieses Monstreprozesses wird aber die Klärung der Frage nach den Gründen für den Zusammenbruch des Konzerns sein. Das Gericht wird Fragen von größter Bedeutung zu klären haben, die sich mit dem Verschulden der einzelnen Vorstandsmitglieder befassen, die die furchtbare Depression, die auf der in- und ausländischen Wirtschaft lastet, den katastrophalen Sturz der Wollpreise, empfindliche Kreditabzüge der Banken usw. in ihren Kreis ziehen. Alles dies sind Fragen, die, jede einzelne oder in ihrer Gesamtheit, entscheidend gewesen sein können für den Zusammenbruch des Werkes und das Schicksal der Norddeutschen Wollkammerei. Auch das Schicksal von 25 000 Arbeitern und Angestellten wurde durch

den Zusammenbruch befestigt. Im Laufe der Zeit ist der Gesamtkomplex der Anschuldigungen gegen die Gebrüder Lahusen erheblich zusammengeschrunken. In dem Eröffnungsbeschluss ist das Verfahren eröffnet wegen Konkursvergehens, Bilanzverschleierung, sorgloser Untrene und Kreditbetrugs gegen die Danabank. Vor Eröffnung des Hauptverfahrens standen noch einige andere schwere Vergehen unter Prüfung, die dann aber fallen gelassen wurden, so u. a. auch seinerzeit die Anklage wegen Kreditbetruges. Auf Beschluß des Oberlandesgerichts in Hamburg wurde aber dann die Anklage wegen Kreditbetruges, und zwar begangen an der Danabank, wieder in das Verfahren einbezogen. Dagegen wurde der Kreditbetrug an den anderen vier Banken — Dresdener Bank, Commerz- und Privatbank, Delbrück und Schidler sowie der Berliner Handelsgesellschaft — als nicht gegeben betrachtet. Nicht mit aufgenommen wurden auch die Anklagen wegen Prospektbetruges und des übermäßigen persönlichen Aufwands.

Wie kam es nun zu dem ganzen Zusammenbruch? Diese Frage stellte sich nicht nur der Laie; auch Fachleute und Eingeweihte standen zunächst vor einem Rätsel. Um diesen Niedbruch ganz begreifen zu können, muß man sich einmal vor Augen führen, was die Nordwolle zur Zeit ihres Zusammenbruches bedeutete. Ein riesenunternehmen von unerschütterlicher Solidität. Ein Werk nach dem anderen kam

unter die Herrschaft der Nordwollherren. Im Juli 1931, am Tage der Zahlungseinstellung, umfaßte die N.W. elf eigene Produktionsstellen, fünf Nebenbetriebe, sieben eng verbundene Gesellschaften, 22 eigene Verkaufskontoren, zwei eigene Repräsentanten in Uebersee und eine eigene Einkaufsorganisation. Im Jahre 1925 betrug der Umsatz 155,91 Millionen RM. und erreichte im Jahre 1928 mit 238 Millionen RM. seinen Höhepunkt. Im Katastrophenjahr sank die Umsatzziffer auf 145 Millionen RM. Anfang Juli des Jahres 1931 tauchten dann die ersten Gerüchte über einen bevorstehenden Zusammenbruch der Nordwolle auf. Mit grauenhafter Konsequenz führte der Weg zur Katastrophe; er begann mit der Feststellung des Betriebsverlustes von etwa 24 Millionen RM. im Jahre 1930 durch den damaligen Aufsichtsrat. Die Niederlegung der Vorstandsämtler durch die Brüder Lahusen war eine weitere Etappe auf dem Wege zur Zahlungseinstellung, der die Drohung der englischen Bankgläubiger und das Hin und Her der Stützungsmaßnahmen im Reichsfinanzministerium und mit der Reichsbank folgten. Nachdem das Reichsfinanzministerium dann erklärt hatte, keine Reichsmittel zur Verfügung stellen zu wollen, kam es zu der furchtbaren Zwischenstation der Konkursöffnung. Am 21. Juli 1931 fand die Verhängung des Konkurses statt. Der nunmehr bevorstehende Prozeß bildet den Abschluß dieser Katastrophe. Ein besonderes Kapitel wird in diesem Prozeß dem Verfehr der Nordwolle mit der Danabank gewidmet sein müssen. Die Beantwortung der Frage „Schuldig oder Nichtschuldig“ ist auch nicht mit ungefährender Sicherheit möglich; sie muß dem Gericht überlassen bleiben, das am 28. Februar zusammentritt und, hoffentlich zum letzten Male, die Geschichte des Zusammenbruches eines der größten Unternehmen der Welt aufrollen wird. Man hat von verschiedenen Seiten den Brüdern Lahusen vorgeworfen, daß ihre Expansionspolitik, die zur Zeit des Niederruches ihren Höhepunkt erreicht hatte, als Hauptursache für den Untergang der N.W. anzusehen sei. Auch diese Frage wird in der bevorstehenden Verhandlung näher beleuchtet werden.

Schweres Erdbeben in Innerchina

Ganze Städte vom Erdboden verschwunden

Peking, 13. Febr. Wie erst jetzt bekannt wird, hat sich am 26. Dezember 1932 in der innerchinesischen Provinz Kansu ein außerordentlich schweres Erdbeben ereignet. Neisende, die aus Kansu eingetroffen sind, berichten, daß zahlreiche Städte und Dörfer vollständig vernichtet worden sind. Die Zahl der Toten wird auf etwa 70 000 geschätzt.

Peking, 13. Febr. (Tel.) Zur Erdbebenkatastrophe in der chinesischen Provinz Kansu wird ergänzend gemeldet, daß die Städte Ping-fan und Labran mit je 11 000 Einwohnern völlig vom Erdboden verschwunden sein sollen. Auch die Stadt Sining soll schwer beschädigt sein. Auch die militärischen Befestigungen bei Tatung sollen zerstört worden sein. Die Bevölkerung steht völlig mittellos da und hat bisher noch keine Hilfe erhalten.

Die Provinz Kansu liegt zwischen Tibet und der Mongolei.

Neue Ausgrabungen in Tell el-Amarna

Kairo, 13. Febr. Bei neuen Ausgrabungen in Tell el-Amarna wurde u. a. ein Kopf der Königin Neferetete in Lebensgröße gefunden. Es handelt sich um ein wundervolles, in Quarzstein ansgearbeitetes Werk, das angeblich an Schönheit dem Neferetetkopf im Alten Museum in Berlin gleichkommen soll.



In den Straßen der zerstörten Stadt. Eine Straße der Unglücksstadt Neunkirchen: durch den gewaltigen Luftdruck sind hier sämtliche Dächer abgedeckt worden.



Vergungsarbeiten. Feuerwehrleute suchen nach den Toten und Verletzten, die unter den Schuttmassen begraben liegen.

Dem Herrn Innenminister zur Kenntnis

Bruchsal, 13. Febr. In Bruchsal haben schon zahlreiche Ueberfälle von politischen Gegnern auf einzelne Angehörige der NSDAP, insbesondere vor dem Arbeitsamt stattgefunden. Erst am 6. 2. 1933 wurde ein SA-Mann beim Arbeitsamt von Kommunistenhorde überfallen und erheblich verletzt. Am gleichen Abend erfolgte beim Merkur ein Kommunistenüberfall auf zwei des Wegs herkommende Hitler-Jungen. Von einer großen Uebermacht wurde der eine derselben niedergeschlagen und durch Stiche in den Kopf schwer verletzt. Polizei war bei diesen Ueberfällen nicht zugegen. Dagegen war sie rechtzeitig zur Stelle, um die Ergreifung zweier an dem Ueberfall beteiligten Kommunisten durch die auf der Suche nach den Tätern befindliche SA zu verhindern. Der Parteileitung wurde verschiedentlich gemeldet, daß die NSDAP für den nächsten Tag Verstärkung von auswärtig verlangt hatte. Zahlreiche Drohungen wurden gegen die NSDAP-Mitglieder laut. Tatsächlich zeigten sich schon am Nachmittag des 7. 2. 1933 unter den bekannten ortsanfälligen Kommunisten fremde Gesichter. Gegen 10 Uhr wurde der Parteileitung die Nachricht, daß aus Richtung Karlsruhe Kommunisten mit Lastwagen bei dem Verkehrslokal der NSDAP, eingetroffen seien und die Straße besetzt hielten. Ein telefonischer Anruf bei der Polizei bestätigte diese Nachricht. Der diensthabende Beamte war von dem auswärtigen Zugang bereits unterrichtet. Wenige Augenblicke später wurde die Parteileitung durch zwei Anrufe davon in Kenntnis gesetzt, daß die NSDAP einen Angriff auf das Parteilokal plane und sich auf dieses konzentriert in Bewegung gesetzt habe. Davor wurde die Polizei sofort in Kenntnis gesetzt. Inzwischen hatten die Kommunisten in großer Anzahl das Parteilokal umzingelt und die Zugangstraße ohne Schwierigkeiten abgeriegelt. Sofort wurde das Parteilokal von drei Seiten unter Feuer genommen. Zum Glück verursachten die aus größeren Kalibern abgegebenen Schüsse bei den durch die Anrufe gewarnten Nationalsozialisten, bei denen sich auch Mitglieder der Frauenschaft befanden, die eine Versammlung gehabt hatten, keinen Schaden. Nach erheblicher Zeit erschienen 6 Mann uniformierte Polizei.

Trotzdem hatte die NSDAP Gelegenheit genug, in die Winkel der Altstadt zu verschwinden. Anschließend aufgenommene Streifen blieben ergebnislos.

Am 9. 2. nahm ein Amtswalter Gelegenheit, bei der zuständigen Stelle, dem Regierungsrat Peter, wegen der Vorkommnisse vorzusprechen. Die Erklärung des Amtswalters, daß dieser gemeine Ueberfall lediglich die Folge des bisher nach seiner Auffassung zu laxen Einschreitens der Polizei gewesen sei, nahm dieser Beamte zum Anlaß, mit laut erhobener Stimme, die jedoch keinen Eindruck zu erwecken vermochte, die Erklärung des Amtswalters als Quatsch zu bezeichnen. Daneben aber erklärte der Herr Regierungsrat Peter vom Bezirksamt Bruchsal wörtlich, daß

die Nationalsozialisten provoziert hätten, daß sie daran schuld gewesen wären, wenn es zu einem Blutbad gekommen wäre. Daß daraufhin von dem Amtswalter, der sich zunächst den vornehmen Ton des Herrn Regierungsrats verbeten hatte, die Unterhaltung abgebrochen wurde, ist selbstverständlich. Wir Nationalsozialisten Bruchsal aber fragen jetzt, wieso der Regierungsrat Peter zu einer solchen unerhörten Beschuldigung kommen kann? Hat dieser Beamte etwa vom warmen Bett heraus die Entwicklung der Dinge mitverfolgt? Seine Beamten waren bei dem Ueberfall nicht zugegen. Die Nationalsozialisten aber hatten sich, um keine unnötigen Verluste bei dem zu erwartenden Angriff zu erleiden, auf Befehl bei der Annäherung der NSDAP in das Lokal zurückgezogen. Kein Nationalsozialist war hier auf der Straße verblieben. Trotzdem bringt es der Beamte aber fertig, von einer Provokation der Parteimitglieder und einem Verschulden derselben zu sprechen. Oder erblickt der Herr Regierungsrat Peter die Provokation darin, daß zwei Abteilungen der SA und SS zum Schutz einzelner Mitglieder der aus der Versammlung kommenden Frauenschaft und einzelner Parteigenossen durch die Hauptverkehrsstraßen gezogen waren? Mühsen wir so deutlich werden und erklären, daß wir es nicht dulden, daß eine Uebermacht von feigem Gefindel einzelne unserer Parteigenossen überfallen und zu Krüppeln schlagen? Die Polizei hat solche Ueberfälle nicht zu wehren genützt. Deshalb wehren wir uns unserer Haut selbst. Die Polizei ist am 30. 1. 1933 nicht eingeschritten, als die roten Horde die neue Regierung und unseren Führer schmäheten. Der Herr Kommissar Dörich hat wie-

derum bewiesen, wie schwer es ihm fällt, hier einzugreifen. Und der Herr Regierungsrat Peter hat das Verhalten seiner Beamten, wie der „Führer“ bereits am 7. 2. 1933 seinen Lesern mitgeteilt hat, zu entschuldigen versucht. Aber gut genug waren unsere Parteigenossen, in der Nacht vom 7. auf 8. Februar, die Polizei zu unterstützen und dem Ruf eines Beamten, daß die bewaffneten Parteigenossen mitkommen möchten, Folge zu leisten. Ja, wenn die Kugeln pfeifen! Nachdem die Ruhe eingekehrt war, dann hat die Polizei allerdings — zwei bewaffnete SS-Leute verhaftet und trotz der Genehmigung des Herrn Amtsrichters auf Freilassung in das Untersuchungsgefängnis verbracht, von wo sie erst am Abend nach ihrer Vernehmung durch den Richter entlassen wurden.

Herr Innenminister! Wo wurde von uns provoziert? Wer würde die Schuld an einem Blutbad tragen? Wir oder die von auswärtig auf Lastkraftwagen zu dem planmäßig vorbereiteten Ueberfall zugezogenen Kommunisten? Der Polizeibericht vom 9. 2. in der Bruchsaler Zeitung über die Vorfälle vom 7. Februar ist nicht richtig. Nur Angehörige der Bruchsaler SA und SS-Formationen waren zugegen und nur wenige hiesige Parteimitglieder. Wie kommt die Polizei zur Behauptung, auch die NSDAP habe Zugang von auswärtig bekommen? Wir wehren uns unserer Haut schon allein!

Sie aber, Herr Innenminister greifen Sie ein und befreien Sie uns von den Beamten, den Herren Regierungsrat Peter und Kommissar Dörich, die wir an den Ort ihrer neuen Tätigkeit gerne weiterempfehlen.

Beisekung der Neunkirchener Todesopfer am Dienstag

Unverantwortliche Hehe der Kommunisten

Neunkirchen, 13. Febr. Nach der amtlichen Verlustliste beträgt die Zahl der Todesopfer der Explosionskatastrophe bisher 54, darunter 24 Männer, 22 Frauen und 8 Kinder. Von den 24 Männern sind 21 Werksangehörige; von den weiblichen Toten sind 13 Ehefrauen von Werksangehörigen. Die Zahl der Vermissten beträgt 14. Die Beisekungsfeierlichkeiten finden am Dienstag nachmittag in Anwesenheit des Reichsjustizkanzlers von Papen und des französischen Arbeitsministers statt. Die letzte Ruhestätte der Opfer der Katastrophe wird zu einem Ehrenhain ausgestellt.

Die Kommunisten verbreiten ein Flugblatt, das gegen die Direktion des Eisenwerks Neunkirchen schwere Vorwürfe erhebt und zum Generalkstreik auffordert. Es sind für morgen Kundgebungen in Neunkirchen und in Saar-

brücken geplant. Zur Unterdrückung dieser Demonstrationen sind bereits umfangreiche Maßnahmen getroffen worden. So wird die Landwehr aus dem gesamten Saargebiet in Neunkirchen zusammengezogen. Auch spricht man davon, daß eventuell Schutzpolizei aus der Palz und falls die Regierung ihre Zustimmung gibt, auch Reichswehr herangezogen wird.

Die zuständigen Stellen sind eifrig bemüht, die Frage der Unterbringung der Obdachlosen einer möglichst raschen Lösung zuzuführen. Durch die Explosion sind über 100 Wohnungen verloren gegangen. Die Werksverwaltung sowie die Haus- und Grundbesitzerorganisation fordern in einem Aufruf die Bereitstellung der erforderlichen Räume in leerstehenden Neubauwohnungen. Die am meisten in Mitleidenschaft gezogene Saarbrücker Straße soll nicht

wieder aufgebaut werden. Soweit die anliegenden Häuser nicht zerstört wurden, sind sie derart baufällig geworden, daß an eine Neubarmachung nicht mehr zu denken ist.

Gegen die Hochflut von Gesuchen an den Reichskanzler

* Berlin, 11. Febr. Von der Reichskanzlei wird mitgeteilt:

Dem Reichskanzler gehen aus dem ganzen Reich und aus dem Ausland tausende von Schreiben, Eingaben und Gesuche privater Personen zu. Hierbei handelt es sich teils um Vorschläge und Anregungen verschiedener Art, teils um Bittschriften in persönlichen Angelegenheiten u. a. mehr. Bei der Arbeitslast, die auf dem Reichskanzler ruht, ist es garricht möglich, diese unzähligen Zuschriften überhaupt zu seiner persönlichen Kenntnis zu bringen, ebenso wenig ist die Reichskanzlei in der Lage, alle diese Schreiben zu bearbeiten und zu beantworten. Soweit die Eingänge Angelegenheiten betreffen, für die die Zuständigkeit anderer Behörden gegeben ist, werden sie diesen überwiesen. Um einer Ueberlastung der Reichskanzlei vorzubeugen und diese nicht ihren wichtigen Aufgaben zu entziehen, wird empfohlen, Eingaben usw. unmittelbar an die zur Bearbeitung zuständigen Stellen zu richten.

Kirche und Politik

Empörung über den Hirtenbrief des Bischofs Gyllner

Wien, 10. Febr. (Gig. Meldung.) In Wien fanden vor einigen Tagen insgesamt sechs überfüllte Protestversammlungen gegen den Hirtenbrief des katholischen Bischofs Gyllner statt. In sämtlichen Protestversammlungen wurde eindeutig festgestellt, daß der Hirtenbrief mit seinen subjektiven Behauptungen über den Nationalsozialismus lediglich den Zweck verfolge, die katholische Bevölkerung des Landes bei der Christlich-Sozialen Partei zu halten. Die Nationalsozialisten müßten eine derartige Verquickung von Religion und Parteipolitik unbedingt ablehnen, umso mehr, als die Behauptungen Gyllners über die Einstellung des Nationalsozialismus zur katholischen Kirche in allen Punkten absolut unrichtig und irreführend seien.

Der Hirtenbrief des österreichischen Bischofs, der Gegenstand dieser Protestkundgebungen war, hat in den letzten Tagen auch noch auf einem anderen Gebiete ein besonderes Nachspiel gehabt. Gyllner hat sich in seinem Hirtenbrief nämlich nicht nur in einer in jeder Weise unsachlichen Beweisführung gegen den Nationalsozialismus gewandt, sondern er hat sich darüber hinaus auch im Interesse legitimer österreichischer Kreise in scharfen Worten gegen den Anschlußgedanken ausgesprochen. Die Einstellung des Bischofs in dieser Frage war derartig, daß sich selbst ein christlich-soziales Blatt in Wien geweigert hat, die Stellen wiederzugeben, die sich gegen den Anschlußgedanken richteten. Der Chefredakteur des Blattes wurde daraufhin kurzerhand entlassen.

Richard Wagner zum Gedächtnis

Die Toten mögen ihre Toten beklagen; was wahrhaft lebt, in uns lebt, wird nie ersterben und darum können wir Lebenden nicht Totenklagen anstimmen um das, was in uns lebt, was in uns immer wieder aufblüht und was die deutsche Seele erfüllt. Wir klagen nicht um das, was nach irdischen Gesetzen von uns genommen wurde, als Richard Wagners Körper im Februar des Jahres 1883 erstarb u. an von ihm selbst gewählter Stätte zur ewigen Ruhe verlegt wurde. Es lebt in uns sein Geist, der nie versiegbare Born deutschen Kraftbewußtseins, der Wegweiser zum Ursprung und zur Heimat der deutschen Seele. Unlagbarer Stolz, unaussprechliches Dankgefühl beherrscht uns heute wie immer, daß dem deutschen Volke die Gnade zuteil wurde, im Werke dieses Genius sein eigenes Wesen in höchster Klarheit wiederzuspiegelt zu finden. Das ist das Bild, das nie verblaßt, solange deutscher Ton und deutsches Wort aufklingt und das ist der erste Wille des Schöpfers höchster Kunst, daß Deutschland einen Hort habe, an dem es sich zu jeder Zeit aufrichten kann in der ungetrübbten Erkenntnis seines eigenen Wertes.

Mein, wir klagen nicht, aber wir klagen an, daß man es versucht hat, in Richard Wagners Werk die deutsche Seele zu treffen, zu verwunden, ja, zu töten! Es ist nicht gelungen und es wird nicht gelingen, solange es deutsche Männer und deutsche Frauen gibt, die diesen Hort gegen artfremde Herrschgelisten und niederträchtige Motive zu bewahren wissen. Das deutsche Volk hat erst in schwerster Zeit, in der Zeit geistiger Unterdrückung den Wert des Wagnerschen Erbes in seinem ganzen Ausmaß wieder richtig erkannt, es hat aber auch die erkannt, die ihm sein heiliges Bestium entziehen wollen, und die nun sein ganzer teutonischer Born treffen muß. Born über die feigen Räuber, aber auch Born über die Handlanger derselben aus den eigenen Reihen, die in Verkünderung ihrer eigenen Art vergessen haben.

Sie alle aber sollen es sich gesagt sein lassen und sich für alle Ewigkeit einprägen:

Was deutsches Volk als höchstes Gut erkannt, An das voll Inbrunst unerhörtet es geglaubt,

Das hat mit zähem Troken es an sich gebannt, Und keine Macht der Welt hat es ihm je geraubt!

Als Symbol erscheint uns, daß die allgemeine große Wagner-Ehrung zum Gedächtnis seines fünfzigsten Todestages in den Anbeginn der Kanzlerkatholischer Führers Adolf Hitler fällt. Damit ist die Gewähr gegeben, daß diese Feier uns nicht ein impulsives Aufkommen einer lange niedergehaltenen Kunstbegeisterung bedeuten wird, denn dazu empfindet unser Führer selbst viel zu künstlerisch. Es wird mit der politischen Erhebung im deutschen Volk auch eine Erhebung für deutsche Kunst und Kultur einsetzen und sie wird aufräumen mit dem, was undeutsch, falsch und verlogen ist. So soll diese Gedächtnisfeier für Richard Wagner zum Fanal werden für alle guten Kräfte im deutschen Volke, die sich bewußt sind, daß im Interesse der deutschen Kultur eine Vereinigung und eine Erneuerung Naturnotwendigkeit ist und die bereit sind, mitzuhelfen an dem Aufbau, zudem der alte Revolutionär von 1848 wiederum das Fundament erstellt. Denn schon einmal hat der geniale umführerische Geist Wagners die kraftvollen und vorwärtsstrebenden Elemente um sich gesammelt und mit einer jugendlich begeisterten Generation eine neue Epoche deutschen Musik- und Bühnenwesens geschaffen.

Und daß unsere heutige junge Generation wieder mit heißem Herzen und mit glühenden Augen das Werk Richard Wagners, des größten Dichterkomponisten aller Zeiten, zu betrachten lernt, sei uns erste Pflicht und vornehmste Aufgabe. Dann werden wir auch in diesem Sinne wieder würdig sein, uns deutsche zu nennen.

Heute feiert alle Welt, Berufene wie Unberufene, unsern Wagner und bei dieser Gelegenheit wird manches zage Herz schlagen, das mit einem Anflug von Ehrlichkeit gestehen muß, was es verärgert hat, wie es in der Irre gegangen und in die Irre geführt hat. Die neuereinbrechende Zeit, die Revolution des deutschen Geistes wird viele Wunden schließen, viel Kranke heilen müssen, sofern noch Hoffnung dazu vorhanden ist, eine Scheidung der Geister wird unausbleiblich erfolgen, damit deutsche Kunst und deutsches Wissen wieder frei werden.

Richard Wagnerfeier im Landes-theater

Die Morgenfeier „Richard Wagner“ fand ein ausverkauftes Haus vor. Zum Gedächtnis der Toten von Neunkirchen forderte ein Vertreter der Wadischen Regierung zu Beginn die Versammelten auf, sich von den Plätzen zu erheben, worauf das Orchester die Trauermusik aus der „Götterdämmerung“ spielte. Es folgte dann programmäßig die Ouvertüre zu der Oper „Die Feen“, die 1833 in Würzburg nach den Eindrücken Beethovens, Webers und Marschners — wie Wagner selbst erklärt — entstand. Die drei Wagnerlieder „Engel“, „Schmerzen“ und „Träume“ sang E. Friede Haberborn mit tiefem Empfinden und prächtiger Tonentwicklung in wirklicher Feierstimmung. Für die Festansprache war Prof. Dr. W. Gurkitt von Freiburg gewonnen. Der Redner beleuchtet in klar gegliedertem Vortrag die Bedeutung im Schaffen Richard Wagners mehr vom Standpunkt des Musikgelehrten aus, der von unserer Auffassung der Größe des Meisters in der Verbundenheit mit der deutschen Volksseele in mancher Hinsicht abweichen mag. Die Feier beendete die ihrer Bedeutung nach viel zu selten gehörte „Faust-ouvertüre“, die 1840 entstand als Teil einer ursprünglich geplanten Faustsymphonie. Die Morgenfeier hinterließ einen erhebenden Eindruck und fand starken Beifall.

„Parfival“. Das Kunst und Religion nicht

von einander getrennt werden können, hat Wagner in seiner tiefstintlichen Lebensanschauung im „Parfival“ zum Bekenntnis erhoben. Sein letztes abgeklärtestes Werk galt dem christlichen Erlösungsgedanken und wohl nie hat ein Tondichter Klänge von monumentaler Feierlichkeit erklingen lassen wie hier, die Wagner in Verbindung mit einer dramatisch stark bewegten Handlung bringt, deren Grundgedanke der Sieg des reinen Menschen über das Niedere, Dämonische ist. Damit legt Wagner in fast unirdischer Größe und Tiefe den Schlüssel zu seinem gewaltigen Lebenswerk und sein anderes seiner Dramen erscheint geeigneter, bei Gedanken seines Todes zur Aufführung gebracht zu werden.

Der Eindruck, den die Aufführung hervorgerufen mußte, war ein denkbar tiefer. In wunderbarer Klarheit verwoben sich im Orchester die bereits klassisch geprägten Motive, in würdig angepaßten Bühnenbildern, die in früheren Jahren aus einer reinen Stillekenntnis heraus entstanden waren, spielte sich die Handlung in ergreifender Wirkung ab. Adolf Schoepflin ein Gurnemann von prägnanter Form, Theo Strack ein Parfival mit männlichen Zügen und strahlendem, unermüdlichen Ton, Carsten Derner ein Amfortas in charakteristischer Gestaltung. Hervorragend sang und spielte Fine Reich-Dörich die unheilvolle Kundry und eine ebenso stark gefühlvolle Leistung ist der Klinglor Karlheinz Böfers. Tonschön sang Franz Schuster die Stimme des Titulel und alle übrigen kleineren Partien waren durchweg vortrefflich besetzt.

So hat dann auch Karlsruhe Richard Wagner in seiner Weise gefeiert, der einst dem hiesigen Theater so große Bedeutung beimaß und das durch seinen Jünger Felix Mottl zu dieser Bedeutung erhoben wurde.

„Ruhe! Ruhe! Du Gott.“ In diesen Worten seiner Brühilde liege die Versicherung, daß sein Werk im deutschen Volke wohlgenährt und geschützt ist, u. daß es weiterlebt in unvergänglicher Herrlichkeit getragen von den Besten der Nation.

Die Brüder vom blauen Mond

von F.K. Wagner

5. Fortsetzung.

IV.

Prinz Alexander ging erregt im Zimmer auf und ab. Die Mitteilungen, die ihm José Ortiz Echagüe eben gemacht hatte, verstärkten seine Besorgnisse und Bedenken vor jenen entscheidenden Tagen, die in unmittelbarer Nähe gerückt waren. Gewiß, er war Soldat, aber die Art des Unternehmens entsprach nicht ganz seinem militärischen Geschmac. Es war ein Kampf im Dunkeln, den er vorbereitete, ein Kampf, bei dem weniger die Stärke der zur Verfügung stehenden Kräfte und die Waffen entscheidend würden, sondern ganz einfach nur der Umstand, ob es gelang, im richtigen Moment den Gegner durch einen listigen Handstreich zu überrumpeln.

Viele Zweifel aus jener Zeit, in der er diesen folgenschweren Entschluß gefaßt hatte, stiegen wieder in ihm auf, ließen ihn vor der nächsten Zukunft zurückzusehen. Aber die Situation war zu weit vorgeschritten, für ihn gab es keine Umkehr.

Er warf die eben angerauchte Zigarette mit nervöser Geste in den Aschenbecher und wandte sich dann an den Spanier:

„Ist das wahr, was Sie mir eben erzählten?“
„Bei allen Heiligen!“, antwortete Echagüe. Er schien durch den Zweifel des Prinzen verlegt. „Frankenstein hat bisher schon über eine Million an eigenem Geld vorgeschossen, und zwar ohne Sicherstellung.“

„Gewiß, das ist viel! Aber ich habe ihm doch mein Wort gegeben, daß er Finanzminister wird. . . . Was will er denn noch?“

„Er fürchtet allerlei. . . und drängt daher auf Entscheidung.“

„Nun, ich dachte, Sie wären mit Ihren Vorbereitungen so weit, daß wir endlich losschlagen können.“

„Ich habe mein Möglichstes getan“, gab Echagüe mit einiger Verlegenheit zur Antwort, „aber . . .“

„So sagen Sie doch endlich, was Sie noch wollen!“ unterbrach ihn der Prinz ziemlich unfreundlich.

„Hohheit, es ist richtig“, fuhr der Spanier sehr bedächtig fort, „wir haben viel Geld ausgegeben und haben uns eine Anzahl von Personen gekauft, deren Einfluß wir sehr nötig haben. Das aber hat unsere finanziellen Mittel erschöpft. Auch die Anstrengungen haben gewaltige Summen verschlungen. Jetzt sind unsere Kassen leer, und zwar gerade in einem Augenblick, in dem wir noch sehr dringend Geld benötigen.“

„Und Frankenstein. . .?“

„Er schwört, daß es ihm unmöglich ist, weitere Zuschüsse zu leisten.“

Prinz Karl lachte belustigt auf.

„Sie wollen also von mir das Geld, das Ihnen noch fehlt? Echagüe, ich begreife Sie nicht. Sie wissen doch, daß ich so ziemlich der ärmste Prinz bin, der gegenwärtig herumläuft.“

Der Zuschauer, dem ein Bart wuchs

Kürzlich kam ein Einwohner von Madrid abends spät nach Hause. Ein langer Bart umwallte das Gesicht des vormals Glattrasterten, sein Antlitz war bleich und eingefallen, kurz, der Mann machte den Eindruck eines völlig Erschöpften. Die Angehörigen, die den seit lange Vermissten schon als tot betrauert hatten, erkannten in ihm zuerst den Gatten und Vater kaum wieder. Und der Grund des Ganzen: Der Mann hatte als Zuschauer einen Daueranzwettbewerb mitgemacht und sich vorgenommen gehabt, unter allen Umständen bis zum Schluß auszuhalten. Er hätte diesen Vorsatz vielleicht nicht gefaßt, wäre ihm bekannt gewesen, daß er damit sieben volle Wochen sich gebunden hatte. Denn erst nach 1175 Stunden wurde der blühförmige Wettkampf beendet und dann nur durch Unentschieden, 13 Stunden vor Schluß, als noch 13 Paare auf der Tanzfläche sich mühsam fortbewegten, war bekannt gemacht worden, daß niemand bis zur endgültigen Entscheidung den Kampfplatz verlassen dürfe. Aber auch nach diesen 13 Stunden machte keines der unentwegten Paare Miene zum Aufgeben. Da entschlossen die hartnäckigen Wettbewerber sich zur Teilung der Preise, um so dem Unfug ein Ende zu machen. Jedes Paar erhielt 3000 Mk. Es scheint sehr fraglich, ob der Gewinn den Einsatz lohnte.

„Nein, Hohheit“, widersprach Ortiz, „vielleicht einer der reichsten. . .“

„Diese Anspielung. . .“, brauste Karl Alexander auf, „was wollen Sie damit sagen?“

„Besitzen Sie nicht die Achillesdohse Hohheit?“
Der Prinz wich einen Schritt zurück.

„Es ist nicht das erste Mal, daß Sie mich daran erinnern, Echagüe“, sagte er mit sichtlich Bemühung, seinen Ärger zu bezwingen. „Aber selbst wenn ich wollte. . . die Dohse gibt ihr Geheimnis nicht frei!“

Der Spanier machte eine wegwerfende Handbewegung.

„Der Große Chef hat schon andere Rätsel gelöst. Wir verfügen über Leute von außergewöhnlichem Scharfsinn. Da ist zum Beispiel ein Mann, der während des Krieges in der A-Abteilung des Kriegsministeriums gearbeitet hat und eine Autorität auf diesem Gebiete ist. Warum wollen Sie nicht einen Versuch machen, Hohheit?“

„Weil ich keine Lust habe, das Geheimnis mit irgend jemandem, auch nicht mit dem Großen Chef zu teilen. Das können Sie ihm jederzeit mitteilen.“

„Vielleicht werden sich Hohheit diese Absage

noch überlegen, denn es ist immer besser, von etwas die Hälfte zu besitzen als gar nichts.“

„Manchmal ist es aber besser, gar nichts zu haben, als jemandem die Hälfte davon abtreten zu müssen“, antwortete der Prinz.

„Schade“, entgegnete der Spanier, der „Große Chef“ wird Ihre Mitteilung, Hohheit, mit großer Ueberraschung zur Kenntnis nehmen, vielleicht sogar mit Unwillen. . .!“

„Soll das eine Drohung sein?“

„Nein, nein, Hohheit, gewiß nicht“, beeilte sich der Spanier zu versichern. „Ich habe mich nur eines mir anbefohlenen Auftrages entledigt. Erlauben Sie mir noch, eine persönliche Bemerkung hinzuzufügen.“

„Sprechen Sie!“

„Der Große Chef ist über die Art des Geheimnisses der Achillesdohse“ sehr genau unterrichtet. Hohheit wissen ferner, daß auch andere Kreise dieses Landes an diesem seltsamen Stück das größte Interesse haben. Wir verfolgten genau alle Nachforschungen und Anstrengungen, die man von anderer Seite unternimmt, um hinter das Geheimnis zu kommen.“

„Diese Leute bemühen sich vergeblich, Echagüe, die Dohse ist in sicherstem Gewahrsam.“

Alle Anstrengungen, das Geheimnis der Dohse zu lösen, sind vergeblich. Nur der Zufall wird das Rätsel entschleiern.“

Ein habgieriger Ausdruck trat in die Augen des Spaniers.

„Aber einen Versuch sollte man machen, Hohheit. Bedenken Sie doch, wenn es Ihnen tatsächlich gelingt, hinter das Geheimnis zu kommen. . .! Sie würden über eine Macht verfügen, mit der alle Hindernisse, die sich in fernem Vorhaben in den Weg stellen, mit einem Schlag hinweggeräumt werden könnten. Geld ist ein allmächtiger Bundesgenosse.“

„Lassen wir das, ich werde die Dohse unter keinen Umständen ausliefern. Ich hoffe nicht, daß mir der „Große Chef“ aus diesem Grunde neue Bedingungen stellen wird.“

„Nein, Ihre Weigerung, Hohheit, wird keinen Einfluß auf die Ausführung Ihres Planes haben. Wir sind nicht wortbrüchig.“

„Was gedenken Sie zu tun, wie lange bleiben wir noch im Schloß“, fragte der Prinz Karl Alexander.

„Bis morgen früh.“

„Gut, dann will ich die heutige Nacht noch ausgiebig zum Schlafen benutzen, ich bin sehr müde. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Hohheit!“

Die Unterredung hatte Karl Alexander sehr nachdenklich gestimmt. Der „Große Chef“ und Echagüe schienen tatsächlich gut über die „Achillesdohse“ unterrichtet zu sein. Nun, er hatte ja gewußt, daß von der Existenz der Dohse außer ihm auch noch andere Leute Kenntnis hatten, denn wiederholt war dieses Wunderstück mittelalterlicher Goldschmiedekunst Gegenstand wissenschaftlicher Erörterung gewesen. Da überdies die Privatammlungen des regierenden Hauses jährlich einige Tage zur Beschäftigung der Öffentlichkeit freigegeben wurden, so war der Kreis aller jener, die die „Achillesdohse“ gesehen hatten, ein ziemlich großer.

(Fortsetzung folgt)

Richard Wagner als Mensch

Das schmächtigste, was ein gewisses Litteratum dem großen deutschen Meister angetan hat, ist, daß es sich bemüht hat, seinen menschlichen Charakter mit allen Mitteln der Verdrehung, der Mißdeutung, der Verleumdung zu verbunkeln und verächtlich zu machen. Um nur ein Beispiel anzuführen und die deutschen Vertreter dieser Kunst zu schonen, lesen wir in einem eben erschienenen Bunde des Franzosen Guy de Pourtales: „Ich gebe nicht die Geschichte eines kleinen Ausbundes; ich erzähle die anarische und langsame Entfaltung eines Künstlers, dessen ganze Größe es sein wird, sich ständig zu vervollkommen, während der Mensch bis zum letzten reglos in seinem Dunkel bleibt, unzugänglich, vervollkommnungsunfähig und gleichsam das dämonische und fast grinsende Widerspiel seines heldischen Ideals.“

Zur Widerlegung reichen eigentlich schon die einfachen Worte aus, die die Dienerin Brenelli Weischnachten 1864 niederschreibt: „Seine Freude bestand in der Freude, die er andern machte.“ Aber eben kommt, und gerade recht, im Eugen Neufsch-Verlag ein Buch heraus „Verteilt von Kellermann“, Erinnerungen. Das mir vorliegende Stück hat mir Franz Stassen freundlicherweise einige Tage überlassen; in der aus dem Hause Bahnfried stammenden Widmung ist das Buch als „Herzenslabial“ bezeichnet. Das ist es in der Tat. Der 1926 verstorbene, einst sehr gefeierte Pianist Kellermann (übrigens das Urbild von Ernst v. Wolzogens bekanntem Roman „Der Kraft-Mahr“) war der letzte Schüler Liszts und kam auf dessen Empfehlung zu Richard Wagner nach Bayreuth als Musiklehrer der Töchter des Hauses. Er erzählte viel des Köstlichen von der impulsiven Art Wagners, wie er alles herauszubekam, was er auf dem Herzen hatte, und wie er dadurch manchmal verletzte, aber es nie böse meinte.

Einmal war große Gesellschaft bei Wagner, und er forderte Kellermann auf, „mal etwas Dummes vom verehrten Meister Liszt“ zu spielen. (Da können Wagners „Gönner“ nun gleich wieder einen niedlichen Verdreh machen.) Kellermann antwortete led: „Wenn es durchaus etwas Dummes sein soll, Meister, so kann ich ja auch eine Transkription aus Ihren eigenen Werken spielen.“ Wagner mit vergnügtem Nacheln: „Bravo, so gefallen Sie mir!“ Vom Gehörten entzückt, lobte er: „Das haben Sie ganz ausgezeichnet gespielt, lieber Freund!“ Als aber Kellermann gestand, daß er wegen der ungünstigen Aufstellung des Flügel aus akustischen Gründen den Schluß der gespielten Rhapsodie weggelassen habe, brauste Wagner auf: „Ihr Pianisten seid Sklaven eures Mechanismus, Ihr seid Dohsen, Ihr seid Esel!“ So noch, hin und herlaufend eine Weile weiter. Kellermann begleitete ihn, und als das letzte Wort verklungen war, fragte er ruhig: „Sind Sie nun fertig, Meister?“ Wagner, beruhigt: „Sie haben ganz recht, lieber Freund, aber“ — und nun neuer Sturm: „Ihr Pianisten seid ihm.“ Kellermann verließ den Salon und ging in sein Zimmer,

zur Abreise entschlossen. Auf einmal ging die Türe auf, und Wagners Stimme rief: „Wo sind Sie denn, lieber Freund? Man sieht Sie ja gar nicht mehr!“ Als Kellermann, durch des Meisters Freundlichkeit verführt, sich noch entschuldigen wollte, drückte ihm Wagner die Hand und sagte: „Zu entschuldigen hat sich nur der, der den anderen gekränkt hat, und das bin ich.“ Dann schlepte er ihn wieder in den Salon und holte dem Beleidigten eigenhändig einen gekühlten Teller mit Delikatessen. Als dann alles schon zur Ruhe gegangen war, kam Wagner mit einer Flasche

Sekt in der inneren Tasche seines Samtrodes und mit zwei Gläsern auf das Zimmer Kellermanns und verplauderte mit ihm in der lebenswürdigsten Weise noch eine gemächliche Stunde, als ob gar nichts geschehen wäre.

So war er: Leicht und häufig bligte und donnerte es, und wer davonlief, hatte das Nachsehen. Wer aber ausstielte und blieb, durfte sich der bald wieder aufgehenden Sonne erfreuen und sich an der warmen menschlichen Herzengüte des Meisters, seinem echten Humor und seinen immer erneuten Späßen und Streichen erwärmen.

Vorsicht!

Skizze von Ella Mensch-Berlin

„Das lasse ich mir auf keinen Fall bieten!“ Mit diesen Worten stürmte der junge Referendar Emil Klausen in das Arbeitszimmer seines Onkels Ferdinand, der zugleich sein älterer Freund und Berater war.

„Möchtest Du Dich nicht näher erklären, lieber Junge?“ Eine freundliche Handbewegung lud zum Sitzen ein.

„Deswegen habe ich Dich ja aufgesucht, Onkel! Denk Dir, Ludwig Müller hat behauptet, ich sei ein ganz unzuverlässiger Bursche, dem man nicht über den Weg trauen dürfe. Er hat es vor gemeinsamen Bekannten geäußert, und diese wollen mir als Jungen dienen.“

„Du willst eine Beleidigungsklage einreichen?“

„Allerdings!“

„Und was versprichst Du Dir davon?“

„Nun, Müller muß Abbitte leisten. Die Sache liegt ja sonnenklar. Mein Rechtsanwalt, dem ich sie unterbreitete, sagte, ich würde glänzend abhaken.“

„Die einfachsten Fälle gestalten sich oft höchst verwickelt“, warf der Onkel ein. „Erlaube, daß ich Dir eine kleine Geschichte aus meinem Leben erzähle.“

Vor ungefähr zwanzig Jahren befand ich mich in einer ähnlichen Lage wie Du. Für mich ließ sie sich vielleicht noch etwas ärgerlicher an. Mein Beleidiger, mit dem ich, aus Menschenkenntnis, einen oberflächlichen Verkehr unterhielt, hatte die Frechheit gehabt, zu verbreiten, ich hätte ihm aus Geldverlegenheit ein wertvolles Delgemälde entwendet, es auf's Leicham getragen, aber nach etlichen Wochen heimlich in seine Wohnung zurückgebracht.

Ich stand kurz vor dem Staatsexamen, hatte mich gerade mit der Tochter eines Professors verlobt, konnte also den Schimpf nicht auf mir sitzen lassen. Bereitwillig hatten sich mir auch Zeugen zur Verfügung gestellt.

Ein Sühneversuch beim Schiedsmann verlief ergebnislos. Der Beklagte hoffte, durch Drehungen und Umschlüchte sich um das schlichte Verkenntnis: „Ich habe mich geirrt und bitte um Verzeihung, zu drücken.“

Es kam also zur Gerichtsverhandlung. Der gegnerische Rechtsanwalt entwarf in breiter Pinselsführung ein Charakterbild von mir, in dem geringe Vorurteile und Züge aus meinem Leben so aneinandergefügt waren, daß sie tatsächlich zur Entlastung des Beklagten dienen konnten: Häufige Geldverlegenheit, Besuch der Leihhäuser, gelegentliche Neubeurteilung: „Wenn mir's einmal knapp gehen sollte, brech' ich bei einem guten Freunde ein!“ (im studentischen Uebermut hatte ich diese dumme Redensart gebraucht), auffallende Vorliebe für Kunstgegenstände usw.

Kurz, eine Menge Dinge, welche die verleumderische Behauptung des Beklagten in milderem Licht erscheinen ließen.

Das Ergebnis war ein Vergleich. Die Gerichtskosten wurden auf beide Parteien gleichmäßig verteilt.

Am nächsten Tage erhielt ich einen Brief von meinem zukünftigen Schwiegervater: „Mein lieber junger Freund! Ich habe gestern der Gerichtsverhandlung beigewohnt und möchte Sie beglückwünschen, daß Sie aus der fatalen Angelegenheit mit einem blauen Auge hervorgegangen sind, wenn schon von einer vollständigen Genugtuung nicht die Rede sein konnte. Zu meinem Bedauern mußte ich jedoch aus der Schilderung des gegnerischen Rechtsanwalts, mochte in ihr auch starke Uebertreibungen finden, entnehmen, daß Ihrem Wesen noch zu viele jugendliche Schwächen anhaften, so daß ich Ihnen die Zukunft meiner einzigen Tochter nicht anvertrauen möchte. Sie dürften das einem besorgten Vater nicht übel nehmen. . .“

Rein, ich habe es dem alten Herrn nicht verübelt. In jedem Leben lassen sich größere oder geringere Begehungs- und Unterlassungssünden aufspüren. Gelingt es einer geschickten Hand, all diese Momente zum Ganzen zusammen zu fügen, ohne den Schatten durch Pächter zu ergänzen, so ist das Herrbild fertig.

Deshalb lautet mein Rat: Die Gerichte nur im äußersten Notfall bemühen!“

Der Rat war sehr nachdenklich geworden.

HANDEL UND WIRTSCHAFT

Das Gesicht des Außenhandels

Von Dipl.-Kaufmann A. E. Weich

Noch vor wenigen Wochen erklärten die liberalistischen Wirtschaftskreise eine Regierung Hitler gleichbedeutend mit der sofortigen Abkehr des Auslandes von Deutschland, also mit dem Zusammenbruch des deutschen Außenhandels. Nichts dergleichen erfolgte; statt des Zusammenbruchs des Außenhandels sehen wir den Zusammenbruch jener liberalistischen Hege.

Das gesamte Ausland hat bisher nicht einmal den Versuch gemacht, gegen das von Hitler geführte Deutschland schärfere wirtschaftliche Abwehrmaßnahmen durchzuführen als unter den bisherigen Regierungen — ein Zeichen, daß das Ausland dem neuen Reichszancker großes Vertrauen entgegenbringt und auf eine allseits befriedigende Regelung der Ein- und Ausfuhr rechnet.

Von besonderem Interesse für die künftige Beobachtung des Außenhandels unter der Regierung Hitler ist die Gegenüberstellung unseres bisherigen aktiven und passiven Außenhandels an Hand der Abbruchziffern per 1. Januar 1933, die bekanntlich den bisher kleinsten Ausfuhrüberschuß von 1 Milliarde RM. aufweisen. Zwei Fragen, die man immer wieder hört, sind dabei zu beantworten:

Auf welche fremden Länder verteilt sich dieser Ueberschuß, und weshalb ist er derartig zurückgegangen?
Europa erweist in der deutschen Außenhandelsbilanz 1932 mit 2,5 Milliarden RM. Einfuhr gegen 4,6 Milliarden RM. Ausfuhr. Unter den 27 mit Deutschland einen nennenswerten Handel treibenden europäischen Staaten weisen die zwei von Deutschland abgetrennten Gebiete Danzig und Saargebiet eine ausgeglichene Ein- und Ausfuhr auf.

Mit 19 Staaten war unser Außenhandel aktiv (Belgien-Luxemburg, Dänemark, Polen, Finnland, Frankreich, Großbritannien, Holland, Irland, Italien, Schweiz, Tschechoslowakei, Ungarn und Rußland). Bei letzterem allerdings „ein Gewinn“ in erhöhtem Maße auf unsere eigenen Kosten, infolge der riesigen Bürgschaftsübernahme seitens der verlassenen Reichsregierung, was bei zunehmender Zahlungsunfähigkeit Rußlands einen tiefen Griff in den deutschen Staatskassenschatz erfordert.

Unsere besten Kunden waren 1932 die Schweiz, deren Einfuhr aus Deutschland unsere Einfuhr aus der Schweiz um 350 % überstieg, Desterreich (150 %), Holland (135), Frankreich (nach Abzug unserer Reparationslieferungen 130 %), Schweden (130), Norwegen und Belgien-Luxemburg je 100 % usw. In diesen für Deutschland noch wirtschaftlich erdennenden Siffern sind immerhin beträchtliche Ausfuhrüberschüsse gegenüber früheren Jahren enthalten, so im Handel mit England 688 Mill. RM., mit Frankreich 352 Mill. RM., mit Holland 322 Mill. RM. und mit Dänemark 205 Mill. RM. Unter den außer europäischen Ländern befinden sich nur noch zwei, deren Einkauf in Deutschland größer ist als ihr Verkauf dort. Alle anderen Staaten sind mehr oder minder Kunden von nicht-deutschen Industrieländern (England usw.) geworden oder zur Selbstversorgung mit Fertigerwaren übergegangen. Damit erfährt die wichtigste Tagesfrage im deutschen Außenhandel:

„Was bedingt unseren Exportrückgang?“
ihre Klärung, nicht ohne Bestätigung der Richtigkeit der jahrelangen nationalsozialistischen Einwände auf die Eigenindustrialisierung des Auslandes. So oft in den liberalistischen Kreisen und ihrer Presse die Rede war vom Export, so oft hörte man Klagen über zu hohe Löhne, die angeblich den Export erschweren, oder über mangelnde Einfuhr von Auslandswaren nach Deutschland. Mit keinem Worte war aber je die Rede von der Strukturveränderung der ausländischen, vor allem der überreichen Volkswirtschaften.

Indien, von dessen Aufschwung die meisten Leute keine Ahnung haben, erzeugt bereits 1 Million Tonnen Stahl und Eisen jährlich, verjagt seine Eisenbahnen mit Material selbst und liefert sogar Stahl nach Europa! Die Hoheisenerzeugung Australiens stieg von 48 000 Tonnen 1913 auf über 1/4 Millionen Tonnen 1932, die Stahlerzeugung desselben Landes von 1000 Tonnen auf über 500 000 Tonnen. Ähnlich ist es in Japan, Chile und Afrika. Die Vereinigten Staaten von Amerika decken heute 90 % ihres Bedarfs an chemischen Artikeln selbst, Deutschland bezieht aber von dort für 300 Mill. RM. entbehrliche Lebensmittel usw. Kanada hat heute 500 chemische Fabriken, und Australien lieferte 1931 über 20 Millionen Pfund Baumwollfertigerwaren gegen 27 000 Pfund im Jahre 1919. Argentinien hat nach dem Kriege 450 Schafabriken aus dem Boden gestampft, Chile deren 139.

„Wohin sollen wir heute noch ausführen und was?“ So fragt sich die deutsche Exportindustrie. Noch haben wir mit einer Milliarde RM. Ausfuhrüberschuß abgeschlossen, rein zahlenmäßig betrachtet, denn der „Export um jeden Preis“ kann nicht ewig dauern. Der Schlußstrich unter 1932 ist gezogen.

Das Jahr 1933 im Zeichen der Regierung Adolf Hitlers soll auch auf dem Gebiete des Außenhandels als Wendepunkt zu Besserem gedeutet werden.

Das Reichsbankgeschäft

Berlin, 13. Febr. Dem Vernehmen nach dürfte die Reichsbank in diesem Jahre „nur“ 8 % Dividende ausschütten, wie die Börsenzeitungen mißbilligend vermelden. Die Reichsbank wird sich mit dieser Dividende im Kram der Großbankkonzerne nicht sehen lassen können, die zwar dauernnd föhmen und die Hände nach Subventionen aufhalten, dafür aber gegen Direktoren und Aufsichtsräte um so großzügiger sind. In früheren Jahren hat die Reichsbank bekanntlich — trotz der großen Notlage der deutschen Wirtschaft — 12 % Dividende gezahlt und noch anständige Rücklagen gemacht. Daraus mag man schließen, wie wenig dieses erste Bankunternehmen mit dem Schicksale der nationalen Wirtschaft bisher verknüpft war.

Naive Staatsbürger sind ja der Meinung, die Reichsbank gelte als Staatsinstitut, nicht zuletzt wegen des unverantwortlich großen Einflusses, den man ihr bisher einräumte. Demgegenüber muß leider festgestellt werden, daß die Reichsbank eine Aktiengesellschaft darstellt und in ihrer bisherigen Politik mehr Rechte als Pflichten für Deutschland in Anspruch nahm. Der ansehnliche Gewinn von durchschnittlich 18 Millionen im Jahre kam bisher den anonymen Aktionären zugute, von denen 14 818 Inländer mit 125 Millionen, 1570 Ausländer mit 25,2 Millionen RM. sind. Die inländischen Hauptaktionäre sind — die Großbanken. Nachdem die verschiedensten Großbanken sich heute formal in der Hand des Staates — durch die dauernden Subventionen und Stützungen — befinden, wird man den Schlüssel zur Vereinigung dieses Zustandes bei der Reichsbank und den übrigen Großbanken anlegen können.

Das Handwerk bei Hitler

* Berlin, 13. Febr. Reichszancker Hitler, der am Montag vormittag wieder nach Berlin zurückgekehrt ist, wird im Laufe der Woche die Vertreter des Handwerks empfangen. Wie verlautet, werden die Handwerksvertreter in der Besprechung von allem die Schaffung des Potens eines Staatssekretärs für Handwerk und Mittelstand anregen.

Erste deutsche Erdölkonferenz in Hamburg

Gründung des „Deutschen Erdöl-Verbandes“
Hamburg, 13. Febr. Unter dem Vorsitz des Bevollmächtigten der Holsteinischen Erdöl-Interessenschaft, Dr. Körding, Iphoe, trat am Freitag mittag in Hamburg die 1. Deutsche Erdölkonferenz zusammen. Dr. Körding konnte Vertreter des Senats und der Universität sowie zahlreich erschienene Interessenten aus dem ganzen deutschen Erdölgebiet begrüßen. Anschließend hielt er ein Referat über Zweck und Ziel des Deutschen Erdölverbandes. Es folgte eine Aussprache, die eine allgemeine Uebereinstimmung dahin ergab, daß die Grün-

dung des Erdöl-Verbandes im Interesse der deutschen Erdölwirtschaft wie im Interesse der deutschen Wirtschaft überhaupt notwendig ist. Nach Beendigung der Konferenz fand eine Mitgliederversammlung des Deutschen Erdöl-Verbandes statt. An diese schloß sich eine Vorstandssitzung an, welche sich über die nächsten tatsächlichen Maßnahmen des Verbandes klar wurde.

Die Lage der Landwirtschaft im Januar

Berlin, 13. Febr. Die Lage der Landwirtschaft im Januar war gekennzeichnet durch den anhaltenden Rückgang der Preise auf dem Futtermarkt, der zwangsläufig auch die Milchpreise in Mitleidenschaft zog. Auch die Viehpreise sind in den letzten Wochen teilweise recht erheblich zurückgegangen. Auf der anderen Seite hat sich an der unerträglichen Höhe der Ausgaben für Löhne, Soziallasten und beson-

Reichsbankkredit von der V.Z. auf drei Monate verlängert

* Basel, 13. Febr. Der Verwaltungsrat der V.Z. hat am Montag die üblichen Regularien, wie Bericht über die Geschäftstätigkeit im abgelaufenen Monat und den Ausweis für Januar erledigt. Der Verlängerung des deutschen Reichsbankkredits, der noch 86 Mill. Dollars beträgt, wurde ab 5. März auf weitere drei Monate generell zugestimmt. Die Bedingungen, unter welche diese Verlängerung erfolgt, sollen in den Verhandlungen in den kommenden Wochen zwischen der Reichsbank und den beteiligten vier Banken festgelegt werden. Die nächste Sitzung wurde auf den 13. März anberaumt.

Ausbau des landwirtschaftlichen Kontingenterungssystems in England

Berlin, 13. Febr. Ueber den Ausbau des Kontingenterungssystems für landwirtschaftliche Erzeugnisse, sprach in Manchester der Staatssekretär für die Landwirtschaft, Walter Elliot. Er stellte zunächst mit Genugtuung fest, daß dieses System sich als brauchbar für die Lösung des Problems der Marktstabilisierung für landwirtschaftliche Produkte, besonders Schweine und Speck, bewährt habe. Weiter deutete er an, daß das Kontingenterungssystem beibehalten werde. Es seien Pläne in Bearbeitung, andere landwirtschaftliche Produkte in ähnlicher Weise zu schützen. Zur Zeit habe die Regierung die Aufgabe, die Lieferung des Gesamtbedarfs zu verteilen. Eine solche Art der Regelung sei

ders für Zinsen nichts geändert. Die Landwirtschaft fordert deshalb weiter eine Senkung der Grundsteuer, Beseitigung der Schlachtsteuer und Ausdehnung des ermäßigten Umfahsteuerlages von 0,85 Proz. auch auf Vieh und sämtliche Veredelungserzeugnisse. Die Notverordnung über den erweiterten Zwangsvollstreckungsschutz hat eine ganze Reihe von Besitzern davor bewahrt, von Hans und Hof vertrieben zu werden. Solange jedoch das Mißverhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben keine Aenderung erfährt, müssen auch umgeschuldete und vor der Zwangsvollstreckung geschützte Betriebe nach kurzer Zeit wieder in Schwierigkeiten geraten.

Die Feldarbeit ruhte im Januar infolge des teilweise recht starken Frostes fast völlig. Für die Pferdezeitung zeigt sich in letzter Zeit in den Kreisen der Landwirtschaft wieder lebhafteres Interesse. In der Forstwirtschaft hat die geringe Belegung der Nachfrage nach Holz, vor allem Grubenholz, angehalten. Im Gemüsebau läßt das Angebot inländischer Gemüse langsam nach. Die Nachfrage nach landwirtschaftlichen Arbeitskräften war infolge der Jahreszeit äußerst gering.

aber keineswegs für immer notwendig. Auf alle Fälle müsse das Recht auf die Befreiung des britischen Marktes an die Bedingung geknüpft sein, daß die Erzeuger sich über gewisse Standardisierungsvorschriften für ihre Ware einigen müßten.

Tschechische Anleiheorgan

Prag, 11. Febr. (Eigene Meldung). Die tschechische Regierung erwägt schon seit langem den Plan einer inneren Anleihe. Ueber die Art der Durchführung konnte aber bisher noch keine Einigung erzielt werden, da die Gegenstände im tschechischen Kabinett anscheinend zurzeit noch unüberwindbar sind. Die Verhandlungen über die Anleihe haben jetzt dazu geführt, daß der tschechische Finanzminister Trapl mit seinem Rücktritt gedroht hat für den Fall, daß die von ihm verordnete Anleiheart nicht zutagebrähen werde. Von amtlicher Seite wird erklärt, daß die innere Anleihe in keiner Weise den Charakter einer Zwangsanleihe tragen soll. Ob die Anleihe in absehbarer Zeit zustande kommt, ist im Augenblick noch ungewiß. Neben den Schwierigkeiten, die sich bisher innerhalb der Regierung ergeben haben, haben sich auch parlamentarische Schwierigkeiten herausgestellt, die auch nur sehr schwer zu überwinden sein werden.

Der tägliche Wirtschaftsbeobachter

3. Badische Mastschweinefleisch in Karlsruhe

Am Samstag begann in Karlsruhe die 3. Badische Mastschweinefleisch, die der Badische Landesfleischzuchtverband gemeinsam mit der Badischen Landwirtschaftskammer veranstaltete. Züchter- und Lehr- und Versuchsgüter aus Habsicht, Langenstein, Katharinental, Fördheim, Salem, Föhrenweiler, Römerhof (bei Wiesloch), Rineck (bei Mosbach), Wundenhof, Augustenberg und Wiesloch hatten 51 Tiere zur Schau gebracht. Die Prämierung erfolgte in zwei Klassen. Besonderer Wert wurde auf Abstammung, Rassenmerkmale und Fleischgehalt gelegt. In der Klasse I erhielt die Gruppe Markgräf. Badische Verwaltung Salem einen Ia-Preis, die Gräf. Douglasche Gutsverwaltung Langenstein einen Ib-Preis, in der Klasse II den Ia-Preis die Feil- und Pflagenhals Wiesloch, Ib-Preis die Scipioische Gutsverwaltung Rineck.

Unveränderte Devisenbörsenbeträge im März 1933

Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß der Grundbetrag der allgemeinen Devisengenehmigungen für die Wareneinfuhr im März 1933 wie in den Vormonaten nur bis zur Höhe von 50 % in Anspruch genommen werden darf.

Rückgang der deutschen Bleierzeugung im Jahre 1932

Berlin, 13. Febr. Die deutsche Produktion von Original-Hüttenweichele einschließlich kleinerer Mengen Hartblei, die im Jahre 1931 noch 104 700 Tonnen betragen hatte, ist nach Berechnungen der Metallgesellschaft AG. in Frankfurt a. M. im Jahre 1932 auf rund 97 000 Tonnen zurückgegangen.

Börsen und Märkte

Berliner Börse

Berlin, 13. Febr. Die Börse war bei kleinem Geschäft weiter freundlich. Die allgemein zufriedene Stimmung veranlaßte die Spekulation im Verlauf zu Reueengagementen, so daß sich die Tendenz nach den ersten Aktien allgemein besserte. Die Führung hatten Elektro- und Montanwerte. Auch Renten waren fest, wobei Hoffnungen auf eine Diskontierung mitprägen. Wechselkurse wurden 10 Bk. höher bezahlt. Wie wir hören, hat die Stadt Dresden an das Reich ein Patent von 60 Millionen Reichsmark, die fast 10 Prozent der gesamten Umlaufmenge betragen, verkauft. Der Staat ist ein Wertpapier von 9 Prozent garantiert worden, doch nimmt man an, daß der tatsächliche Verkauf, über den noch verhandelt wird, höher liegen dürfte. Einen günstigen Eindruck hinterließ die bevorstehende weitere Verlängerung des Reichsbankkredits. Der Monatsmarkt wurden neue Aktienemissionen favorisiert. Die Zinssituation in der internationalen Währungsfrage gab dem Markt das Gepräge. Die neue Währungsvereinbarung soll auf fünf Jahre abgeschlossen werden. Vereingete Stahl gewonnen 1/2, Gelsenkirchen 1/2, Sarpenwer wurden 2 Prozent höher bezahlt. Renten notieren 108-109 (108). Am Elektromarkt nannte man Siemens 131,57 bis 134,35 (131), Sauerert 86,5 bis 88 (85,75), Gestärkt 75,25 bis 79,5 (79,5). Von Baumrenten waren Berger auf Gerichte über einen neuen Bauantrag 4 Prozent höher. Wie uns erklärt wird, handelt es sich aber nur um kleinere, kaum erdahnenswerte Summen. Verkauft wurde auch Eisenbahnaktien zu hohen. Ausstellungenwert erstreckten etwas schwächer, konnten sich aber im Verlauf erholen. Braunkohlenwerte lagen wieder fest. Rheinische Braunkohlen plus 2, Niederrhein plus 1,5, Wublag plus 1,4. Renten waren bis 1 Prozent befestigt. Spezial-Wertpapierobligationen waren gefragt. Aufrecht genommen 20 Bk. Das Fund war mit 3,43 zu hören. Tagesgeld war weiter flüssig. Der Satz gab auf 4 1/2 nach.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 13. Febr. Weizen, märz. 188-190; März 205 bis 204,75; Mai 208,75-209; Tendenz: ruhig. Roggen, märz. 154-156, Mai 162-163; Tendenz: ruhig. Hafer, märz. 105,5-105; Mai 108,25-107,75; Tendenz: ruhig. Gerste 165-175; Futtergerste 158-164; Tendenz: ruhig. Weizen, märz. 114-117; März -; Mai 126,5 bis 129; Tendenz: ruhig. Weizenmehl 22,5-25,75; Tendenz: still. Roggenmehl 19,5-21,5; Tendenz: ruhig. Weizenmehl 8,00-8,40; Tendenz: ruhig. Roggenmehl 8,7 bis 9,00; Tendenz: still. Vittoria-Erbsen 20-23; Speiseerbsen 19,5-21,00; Futtererbsen 12,00-14,00; Weizen 13,5-15,5; Anbinen, klein 8-10; gelb 11,5-12,75; Gerstebölen neu 17-23; Weizen 10,4; Erdnüssen 10,4; Erdnüssenmehl

10,5; Weizenmehl 8,5; Gerstebölenmehl 8,5; Weizenmehl 10; Kartoffelflocken E.A.S.-Ware 13,00-13,20.

Baumwolle

Bremer Baumwoll-Notiz 7,25.

Magdeburger Zucker

Magdeburg, 13. Febr. (Weißbrot, einmal, Erd- und Weizenmehl für 50-kg. Brutto für netto ab Verladehülle (Magdeburg) (unterhalb 10 Tagen), Tendenz: still. Febr. 5,0-4,80; März 5,0-4,90; April 5,10-4,90; Tendenz: still.

Berliner Metalle

Berlin, 13. Febr. Elektrolyt Kupfer prompt in Hamburg, Bremen oder Rotterdam (Mittlerung der Berechnung 1. D. D. Elektrolyt Kupfer) 17,75. Rollenwaren der Kommission des Berliner Metallbörsenverbandes (die Preise verstehen sich ab Lager in Deutschland für prompte Lieferung und Begahlung). Originaldünnblei 68-99 Prozent in Wägen 100 RM. Weizen 68-99 Proz. 350 RM. Antimon regulus 27-30; Zinnblei 1 kg. fein 35,25 bis 38,75 RM.

Berliner Devisen

	vom 13. Februar		Geld		Brie		
	Geld	Brie	Geld	Brie	Geld	Brie	
Buen-Air.	0,838	0,837	Italien	21,51	21,55		
Kanada	3,516	3,521	Jugoslawien	5,554	5,566		
Konstantin	2,008	2,012	Kowno	41,88	41,93		
Japan	0,889	0,891	Kopenhagen	64,29	64,41		
Kairo	14,83	14,87	Lissabon	13,13	13,15		
London	14,45	14,49	Oslo	73,88	74,02		
Newyork	4,209	4,217	Paris	16,43	16,47		
Rio de Jan.	0,230	0,241	Prag	12,465	12,485		
Uruguay	1,648	1,652	Island	65,03	65,17		
Amsterdam	169,03	169,37	Riga	79,72	79,88		
Alton	2,357	2,362	Schweiz	81,19	81,25		
Brüssel	58,55	58,67	Sofia	3,057	3,063		
Bukarest	2,438	2,442	Spanien	34,52	34,58		
Budapest	-	-	Stockholm	76,97	77,13		
Danzig	81,72	81,88	Reval	110,59	110,85		
Helsingfors	6,384	6,390	Wien	48,45	48,5		

Badische Nachrichten

Anwesen bis auf die Grundmauern niedergebrannt 53 000 RM. Gebäudeschaden

Uehlingen (Amt Waldshut), 13. Febr. Im benachbarten Hagau entstand kurz nach Mitternacht ein Brand, der das Anwesen der Witwe Dölar Müller, bestehend aus Wohnhaus und großem Detonomiegebäude, in Schutt und Asche legte. Lediglich die Umfassungsmauern sind stehen geblieben. Der große Hof wurde bereits am 11. Dezember 1929 durch Feuer gänzlich zerstört. Die Brandursache konnte noch nicht festgestellt werden. Der Gebäudeschaden beträgt 53 000 RM. Der Brandschaden ist noch unbekannt. Das Vieh konnte bis auf einige Hühner, die verbrannten, gerettet werden. Von den Fahrnissen konnte so gut wie nichts gerettet werden. Die Wiederaufbaukosten wurden auf 70—80 000 RM. geschätzt. Ein Sohn der Witwe, der seine Mutter aus dem Schlafzimmer retten wollte, schlug die Fensterscheiben ein und durchschnitt sich dabei die Schlagader der rechten Hand.

Militärisches Volksfest 1933 in Meiningen

Das Badische Grenadierbataillon in Meiningen veranstaltet das „Militärische Volksfest 1933“ am 24. und 25. Juni. Der Erfolg der vorjährigen Veranstaltung sowie der starke Anklang, den sie in der Bevölkerung gefunden hat, geben Anlaß dazu, das Fest nicht nur zu wiederholen, sondern in weit größerem Umfang stattfinden zu lassen.

Alle Kreise der Bevölkerung, insbesondere die Vereine und Verbände, mögen sich diesen Tag schon jetzt für den Besuch der Veranstaltung vormerken.

Neben den badischen Grenadieren in Meiningen werden auch die bayerischen Schützen aus Würzburg und die thüringischen Schützen aus Eisenach und Weimar, also Truppenteile dreier Landmannschaften, bei dem Fest mitwirken und miteinander um den Siegeslorbeer ringen.

Näheres werden wir zu gegebener Zeit bekanntgeben.

Kleiner Arbeitsbeschaffungsprogramm

Kehl, 13. Febr. (Tel.) Der Bürgerausschuß hat in einer mit verkürzter Frist einberufenen Sitzung das von der Verwaltung vorgelegte Arbeitsbeschaffungsprogramm einstimmig angenommen. Dieses sieht vor: 1. Wasserversorgung des Nebenorts Sundheim, Aufwand 30 000 RM. 2. Anschaffung neuer Straßenzüge in dem Gewann Sölling und unterhalb Sundheim, Aufwand 70 000 RM. Hierdurch sollen rund 20 Hektar Bau- und Siedlungsgebiete gewonnen werden. 3. Ueberwälzung des Schuttermühlkanals von der Eisenbahnbrücke bis zur Hauptstraße am Mittelplatz, Kosten 310 000 RM. Nicht aufgenommen in das Arbeitsbeschaffungsprogramm wurde die sehr dringliche

Erstellung eines Erweiterungsbaues an die Wilhelmshule, weil aus dem Sofortprogramm der Reichsregierung Darlehen für Hochbauten nicht genehmigt werden, ferner die Einhebung des Kinzigdammes, eine Arbeit, die nicht so dringlicher Art ist.

Durch Leuchtgas vergiftet

Pforzheim, 13. Febr. Am Sonntag nahm sich die 20jährige Hausangestellte Kelly Jlg durch Einatmen von Leuchtgas das Leben. Die Ursache der Tat ist unbekannt.

Sagung des Landesverbandes Baden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge

Wann wird der Volkstrauertag gesetzlich geregelt?

Karlsruhe, 13. Febr. Der Landesverband Baden des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge hielt am Sonntag im Bürgeraal des Rathauses in Karlsruhe seine Landesverbandstagung 1933 ab. Präsident Fuchs, Karlsruhe, gedachte nach Eröffnung zunächst der Opfer des furchtbaren Explosionsunglücks von Neunkirchen und dann der in den beiden vergangenen Jahren heimgegangenen Mitglieder, u. a. des verstorbenen Begründers des Landesverbandes Baden, Prälat D. Schmittknecht. Sodann begrüßte er die anwesenden Vertreter der Behörden und Kirchen sowie interessierter Organisationen. Oberstleutnant a. D. Warrentz, Karlsruhe, erstattete darauf den Geschäftsbericht. Er betonte, daß die schwere wirtschaftliche Lage sich in den Berichtsjahren 1931/32 auch auf die Mitgliederbewegung ausgewirkt habe, die von rund 5600 auf 4800 zurückgegangen sei. Trotzdem könne man sagen, daß sich der Mitgliederabgang in erträglichen Grenzen gehalten habe. Die Patenriedhöfe Münster, Sennheim und Andehn seien weiter ausgebaut worden, ebenso die, die der Pflege der einzelnen Ortsgruppen direkt unterstehen. Allein für den Friedhof Sennheim seien Aufwendungen in der beträchtlichen Höhe von 18 000 RM. gemacht worden. Infolge der ungünstigen landschaftlichen Lage befriedige sein Aussehen noch immer nicht, so daß zur Vervollständigung der Anpflanzungen usw. von der Bundesleitung 3000 RM. überwiesen worden seien. Von den Ortsgruppen sowohl wie von der Bundesleitung sei eine rege Werbetätigkeit entfaltet worden, die gute Ergebnisse gezeitigt habe. Zum Schluß sprach er den staatlichen und kirchlichen Behörden, den Ortsgruppen und der Presse Dank für die Mitarbeit an den Aufgaben des Verbandes aus. Nach Erstattung des Kassensberichts wurde der Verbandsvorsitzand, von kleinen Änderungen abgesehen, wiedergewählt.

Zur Frage des Volkstrauertages teilte Präsident Fuchs mit, daß der Volks-

trauertag in der bisherigen Weise gefeiert und am gleichen Tage eine Straßenammlung für die Zwecke der Kriegsgräberfürsorge stattfinden werde, desgleichen auch eine Kollekte in den Kirchen. Erfreulicherweise habe sich der Volkstrauertag in Baden gut eingebürgert. Behörden und Kirchen beteiligten sich und auch die freien und Sportorganisationen nahmen Rücksicht auf den Ernst des Tages. Indessen sei die Ordnung des Volkstrauertages noch keineswegs so einheitlich im ganzen Vaterlande, wie man es wünschen möchte. Es gebe noch immer Länder und Provinzen, die diesen Tag zu anderer Zeit feiern, und es sei kein würdiger Zustand, daß man erst an die in Frage kommenden Organisationen herantreten müsse, damit sie dem Volkstrauertag Rechnung tragen. Auch sei es noch nicht gelungen, Veranstaltungen zu unterbinden, die sich in den Nachmittagen des Tages nicht einfügten. Es müsse deshalb erneut der dringende Wunsch an die Reichsregierung gerichtet werden, einen Tag zum Gedenken an unsere gefallenen Helden gesetzlich festzusetzen, einen Tag, an dem das ganze Volk seiner Toten im Weltkrieg in einer eindrucksvollen Form gedenkt.

Beileidskundgebungen aus Baden zur Neunkirchner Katastrophe

Karlsruhe, 13. Febr. Der Staatspräsident hat der Regierungskommission in Saarbrücken namens der badischen Regierung und des badischen Landes telegraphisch aufrichtige Anteilnahme ausgesprochen. Auch der Oberbür-



Verföhrungen durch das Erdbeben in Kastatt. Von dem Erdbeben in Baden wurde besonders Kastatt und seine Umgebung betroffen. Zahlreiche Häuser wurden beschädigt, vielfach zeigten sich Sprünge und Risse in den Fassaden. Das Bild zeigt die Trümmer der Zimmerwände in einem Kastatter Haus.

germeister der Landeshauptstadt hat deren herzliche Anteilnahme an dem furchtbaren Unglück ausgesprochen.

Schwerer Unfall

Mühlhausen (bei Wiesloch), 13. Febr. Schwer verunglückt ist am Sonntag morgen das ungefähr sechs Jahre alte Söhnchen des Arbeiters Theodor Hoh von hier dadurch, daß es aus dem Spiele mit seinen Kameraden sich plötzlich entfernte und unachtsamer Weise in das Auto des Tierarztes Dr. Schuhmann lief. Obwohl das Auto an der ohnehin recht gefährlichen Kreuzung, wo der Unfall sich ereignete, nur eine mäßige Geschwindigkeit hatte, konnte der Fahrer trotz sofortigen Haltens das Unglück nicht mehr verhindern. Das Kind zog sich folgenschwere Verletzungen am Kopfe und am linken Oberarm zu, die seine unverzügliche Ueberführung ins Akademische Krankenhaus nach Heidelberg notwendig machten.

Beim Fußballspiel verunglückt

Mannheim, 13. Febr. Beim Fußballspiel auf einem Bauplatz stieß ein 12 Jahre alter Volksschüler mit einem Mitspieler derart unglücklich zusammen, daß er eine Verletzung am linken Unterschenkel erlitt. Er mußte ins Allgemeine Krankenhaus verbracht werden.

Wetterbericht

Das mächtige von Irland südostwärts nach dem Schwarzen Meer sich erstreckende Hochdruckgebiet (Zentrum über 780 Millim.) hat bei nördlichen Winden Frostwetter gebracht. Die Nachttemperaturen sanken in der Rheinebene auf 3 Grad, auf der Saar auf 9 Grad und im Hochschwarzwald auf 9—11 Grad Kälte. Wir rechnen damit, daß das Frostwetter mindestens bis Samstag anhält.

Wetterausichten für Dienstag, 14. Februar: Fortdauer des meist heiteren trockenen Frostwetters.

Orte	Wetter	Schnee- decke cm	Temperatur C		
			7 1/2 Uhr	höch- ste	niedrig- ste
Bertheim	wolkf.	—	1	5	—1
Königsstuhl	wolkf.	—	1	1	—1
Karlsruhe	heiter	—	1	3	—3
B. Baden	wolkf.	—	4	3	—4
Willingen	wolkf.	—	8	1	—3
B. Durrheim	wolkf.	—	9	1	—6
St. Blasien	wolkf.	—	5	2	—6
Badenweiler	wolkf.	—	4	3	—4
Schauinsl.	wolkf.	20	7	5	—9
Feldberg	wolkf.	15	8	9	—11
Rheinwasserstand 6 Uhr morgens:					
Waldshut		233			—14
Basel		39			—23
Breisach		131			—30
Kehl		240			—22
Maxau		445			+12
Mannheim		339			+33
Gaub		243			+9

Sauptschiffstellung: Dr. Otto Wacker, Chef vom Dienst; Franz Moraller, Verantwortlich für Politik; Dr. Otto Wacker, für alle Nachrichten, Sport und Landeshauptstadt, Lokales; Franz Wacker, für Handel und Wirtschaft, Landtagsberichte und Beilagen; Adolf Schmid, für Badische Nachrichten; Josef Bengelbauer, für Beilagen und Unterhaltungen; Kurt Weber, für Bewegungsteil; Hermann Traub, für Anzeigen; Helmut Weber, für Familien; Karlsruhe, Verlag: Süddeutscher Verlag G. m. b. H., Karlsruhe, Notationsdruck: J. J. Reiff, Karlsruhe.

Wer etwas Großes will, der muß zu beschränken wissen; wer dagegen alles will, der will in der Tat nichts und bringt es zu nichts. Hegel.

Wacht auf!

Der Kampf des Nationalsozialismus geht um die innere und äußere Freiheit des deutschen Volkes und damit nicht zuletzt gegen das Schanddiktat von Versailles. Denn dieses war es, das unsere äußere Knechtschaft begründete. Der Schmachfrieden von Versailles hat unter anderem „Deutschlands Grenze“ neu „festgelegt“, das heißt, er hat deutsches Land mit einer Bevölkerung von Millionen deutscher Menschen, mit Millionen an wirtschaftlichen Werten, mit uralter germanischer Kultur vom Mutterlande losgerissen und unter Fremdherrschaft gezwungen. Deutschland ist geschändet, weil man ihm durch Versailles seine Grenzlande gestohlen hat. Wir Nationalsozialisten stehen in der vordersten Front des Kampfes um die Befreiung dieser Schande. Aber deshalb tut es not, daß unserem heranwachsenden Geschlecht immer aufs neue in Herz und Sinn gebämmert wird, was uns entrisen wurde, damit diese Wunde offengehalten wird. Und darum gehört ein Büchlein, das soeben im Verlag Heinrich Beuten in Berlin herausgebracht worden ist, in jedes nationalsozialistische Haus, besonders in die Hand jedes jungen Nationalsozialisten: „Land in Ketten!“ Es ist eines der notwendigsten deutschen Bücher der Gegenwart, zumal es in seiner Volkstümlichkeit, unterstützt von zahlreichen prachtvollen Bildern, einzig in seiner Art ist. Wie ein Fanfarenstoß muß dieses Buch (es kostet bloß 2 RM.) in die deutsche Jugend hinein, dieses Buch von deutscher Not und deutscher Hoffnung, aufs beste geeignet, den Willen zum deutschen Freiheitskampfe immer neu anzuspornen.

und dem Volke ins Herz zu graben, daß das, was verloren wurde, niemals verloren sein darf.

Dieses Buch ist eine der besten und leichtfaßlichsten Uebersichten über die durch Versailles geraubten deutschen Lande.

Was der Versaillesvertrag für jeden einzelnen von uns Deutschen bedeutet, das dürfte durch die herrschende Not wohl allmählich jedem klar geworden sein. Wenn wir uns aber einmal ehrlich fragen, wer diesen Schandvertrag, die Grundursache deutscher Not und deutscher Schmach, denn eigentlich kennt, dann müssen wir beschämt sagen: Keiner! Jetzt liegt endlich die erste Volksausgabe dieses Schandvertrages vor, die verdient, in Millionen von Stücken verbreitet zu werden. Diese Schrift, betitelt „Der Vertrag von Versailles“, enthält den Vertrag mit seinen wichtigsten Bestimmungen und bringt außerdem noch 19 Schaubilder und Karten. Der Preis von nur 30 Pfennigen ist so niedrig, daß jeder in unserem Volk in der Lage ist, sich diese jeden persönlich angehende Schrift zu kaufen. Dieses Buch müßte zum Menetekel unserer Zeit und Zukunft werden. Nur wer um die Ungeheuerlichkeiten dieses „Vertrages“ weiß, den packt jene lodernde Wut, die zum Kampf gegen ihn erforderlich ist.

Wenn je deutsche Schriften Massenverbreitung in unserem Volke verdienen, dann sind es diese. Verlag Heinrich Beuten in Berlin SW 19, Wallstraße 17/18. Herbert Heib.

„Das neue Deutschland“

Monatsschrift für die deutsche Freiheitsbewegung und nationalsozialistische Weltanschauung. 2. Heft, Februar 1933 (Verlag „Das neue Deutschland“, G. m. b. H., Leipzig C 1, Europa-Haus).

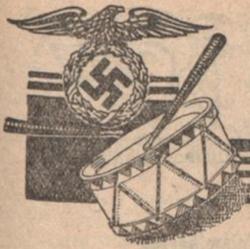
„Die geistige und nationale Erneuerung unseres Volkes“ ist nach den Worten Adolf Hitlers das Ziel unseres Kampfes — sie war auch die Aufgabe, der sich seit ihrem Bestehen die Zeitschrift „Das neue Deutschland“ gewidmet hat. Auch das neueste wieder sehr reichhaltige Heft beweist das.

Unserer Not bewußt, behandelt der wichtigste Aufsatz den Kampf um Blut und Boden, die Bauernkämpfe in alter und neuer Zeit, die Szene aus „Florian Geyer“. „Der deutsche Zwietracht mitten ins Herz!“ zeigt die äußerst wirksame Kunstbeilage. Sehr zeitgemäß mahnt auch ein Gedicht „Bruder Raim“ zur Beendigung der Selbstzerfleischung unseres Volkes und zur Einigung aller Deutschbewußten gegen Juden und Moskowiter, ein anderes, das Prof. Langhorst seinen gefallenen Söhnen widmet, zur Pflichtenfüllung bis zum letzten, schwersten Opfer. Kampfgeist und soldatische Gesinnung spricht aus der markigen Stizze „Der Reiter und der Tod“. Sehr aufschlußreiche Aufsätze zeigen Richard Wagner den Deutschen und dann die Not der Volksgenossen in verlorenem Land. Der Verfasser des bekannten Buches „Soldaten oder Militärs?“ setzt seine überzeugenden Ausführungen über die Notwendigkeit mannhafter „Getreuester Opposition“ fort. Es ist unmöglich, den reichen Inhalt dieses Heftes nur anzudeuten. Jedes Wort und jedes Bild, atmet vaterländischen Geist, deutsche Gesinnung und insbesondere nationalsozialistische Weltanschauung. Auch an das deutsche Gemüt wendet sich manches Wort und Gedicht. So ist zu wünschen, daß diese schöne und wertvolle Zeitschrift immer mehr die vielen anderen nur flache Unterhaltung bietenden Zeitschriften verdrängt und in immer größerem Umfang das wird, was sie ihrem Wesen nach heute schon ist: Die Zeitschrift der deutschen Familie.

6. Kammermusikabend in Karlsruhe

Für den VI. Kammermusik-Abend hatte die Konzertdirektion Kurt Renfeld das Leipziger Trio der Herren Michael Schmid (Violine), Ernst Hoenisch (Viola) und Alfred Pagan (Cello) gewonnen, denen sich im Klavier-Quartett A-dur op. 26 von Johannes Brahms die hiesige Pianistin Gertrud Herrmann-Mettenberger anschloß. Diesen Künstlern ist ein Abend erlebter künstlerischer Genüsse zu danken, wozu ihnen das sorgfältig zusammengestellte Programm alle Gelegenheit gab. Beethoven, Brahms, Mozart. Vier musiziertten Meister von Rang mit erstem Willen und starkem Können und damit war für diese edelste Art musikalischer Betätigung der Boden bereitet. Und es ist nicht alltägliche Musik, die diese ganz hervorragenden Künstler zu Gehör brachten, denn Beethovens Trio in C-Moll op. 9 Nr. 3 ebenso wie Mozarts divertimento für Streichtrio Es-dur erscheinen nicht allzu häufig im Konzert. Dazwischen A-dur op. 26, das unter der Mitwirkung Gertrud Herrmann-Mettenbergers eine prächtige Wiedergabe erfuhr. Einen ungetrübten, edlen Ton entwidelt der führende Geiger Michael Schmid und ihm steht Ernst Hoenisch mit dem Violapart an Satttheit des Tones nicht nach. Als dritten im Bunde lernten wir in Alfred Pagan einen Cellisten von hohen Qualitäten kennen, technisch und tonlich zu markanter Künstlerkraft gereift. Ausgeszeichnete fügte sich die Pianistin mit dem äußerst anspruchsvollen Klavierpart beim Brahms'schen Quartett ein, und man wird der feinfühnigen Künstlerin auch weiterhin mit Interesse und Freude im Konzertsaal begegnen können.

Der hochwertige Kammermusik-Abend war erfreulicherweise stark besucht und die ausführenden Künstler wurden nach Verdienst fürnehmlich gefeiert.



GAUBEFEHL!

Januar 1933

Wir trommeln im Sinterland

Lauda, 13. Febr. Am Mittwoch abend fanden sich die SA-Leute des Bezirks Tauberhofsheim, sowie eine SA-Abordnung vom benachbarten Bad Mergentheim in Lauda ein, um an dem von der NSDAP, Ortsgr. Lauda, zu Ehren unseres obersten Führers und Reichskanzlers Adolf Hitler veranstalteten Fackelzug teilzunehmen. Punkt 8 Uhr bewegte sich ein gewaltiger Zug von SA-Leuten vom Bahnhofspatz aus; voran schritt die Musikkapelle. Anschließend folgten die 3 Sturmabteilungen der Stürme 21, 22 und 23 vom Sturmbann III/112.

Der Zug mit brennenden Fackeln machte nach einem Rundgang durch die Stadt auf dem Marktplatz halt. Hier flachte sich eine große Menschenmasse, um die Ausführungen unseres Redners, dem Kreisleiter P. Dr. Schmidt aus Haslach zu hören. Der Redner fand anerkennende Worte für den bestandenen Kampf und für die vielen Opfer, die die SA brachte, bis wir endlich zur Macht gelangen konnten. Ferner wies er auf die große Verelendung des Deutschen Volkes hin, die wir den marxistischen Bonzen und ihren Helfershelfern zu verankern haben. Da wir aber jetzt an der Schwelle des Dritten Reiches stehen, sind die vielen Opfer nicht umsonst gewesen; eine andere Zukunft steht uns bevor.

Wichtig halte als Abschluss das Deutschlandlied über den Platz. Mit Stolz bliden wir auf diese gewaltige Kundgebung zurück.

Noch niemals hatte das schwarze Lauda, die Heimatstadt des badischen Staatspräsidenten Dr. Josef Schmitt, solch eine begeisterte Kundgebung in seinen Mauern gehabt.

Beamtenversammlung in Bretten

Die Beamtenversammlung in der „Linde“ am Montag voriger Woche, die von der Kreisleitung Bretten einberufen war, war weit besser besucht als die früheren. Der Saal war schon voll besetzt, als der Kreisleiter Ad. Häfner die Erschienenen und den Redner des Abends, P. Oberpostf. Waffenschmidt aus Karlsruhe begrüßte, dem er dann das Wort erteilte.

Derselbe führte etwa aus, daß vor nicht allzulanger Zeit die NSDAP bei uns in Baden besonders als staatsfeindlich angesehen worden sei. Nun sei das, was man in bad. Regierungskreisen nicht für möglich gehalten hätte, eingetroffen, die NSDAP sei legal zur Macht gekommen. Dem greifen Reichspräsidenten Hindenburg und dem Führer der deutschen Freiheitsbewegung Adolf Hitler, des deutschen Reiches neuer Kanzler, jubelten in ungeheurer Begeisterung 700 000 Menschen anlässlich des Fackelzuges zu. Das war ein Aufbruch der Nation. Sämtliche Voraussetzungen des Gegners sind nicht eingetroffen. Die Börse sog sogar an. Die Auslandsurteile lauteten günstig. Das Zentrum sei sehr enttäuscht gewesen. Nun wird bald wieder die Religion in Gefahr sein.

Nachdem der Redner Wirtschafts- und Staatskrisen und ihre Ursachen gebührend gekennzeichnet hatte, verbreitete er sich näher über die Beamtenfrage der letzten Jahre. Hier habe der deutsche Beamtenbund völlig versagt. In seiner Führung habe sich die gleiche Erscheinung wie bei der Politik gezeigt. Mit sechs Direktoren und 24 000 Mark Gehalt kennt der Vorsitzende des D. B. V. keine Not. Unser Standpunkt ist der: Die unteren Gruppen seien nicht genügend abgeholt. In dieser Notzeit halte man eine Bezahlung der höheren Beamten mit RM. 1000.— monatlich für ausreichend. Die vielen Schattierungen bei den mittleren Beamten sollen verschwinden. Ein launicher Staat kann nur mit einem launigen Beamtenstand existieren. Wir haben 3. St. in Deutschland etwa 120 000 Parteibeamte, die ohne Vorbildung, ohne Prüfung und ohne Parteizeit in hohe Beamtenstellungen gekommen sind. Wo bleibt der Protest der höheren Beamten?

Die nationalsozialistischen Beamten müssen sich jetzt zusammenschließen in der nationalsoz. Beamten-Arbeitsgemeinschaft. Der Beamte muß mithelfen, Deutschland zu retten, indem er aktiv für die Erhaltung des Berufsbeamtentums eintritt. Dann gab der Redner unsere präzisesten Forderungen bekannt. In Dr. Fried haben wir einen Innenminister, der warm für das Berufsbeamtentum eintritt. Unsere grundlegendste Forderung lautet: Ein einheitliches Besoldungsgehalt nach einheitlichen Grundlätzen für Reich, Länder und Gemeinden.

Zum Schluß schilderte Herr Waffenschmidt die Anspruchlosigkeit unseres Führers, der auf sein Gehalt als Reichskanzler verzichtet

hatte und fand begeisterte Worte für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes. Der Redner erntete den vollen Dank der Anwesenden. Kreisleiter Häfner dankte ihm und den Erschienenen in herzlichen Worten. Auch der Beamte ist erwacht. Die hintere Saalwand war geschmückt mit unserem Freiheitsymbol und den Bildern Hindenburgs und Hitlers.

Deutscher Abend in Unteröwisheim

Die hiesige Ortsgruppe der NSDAP veranstaltete am Sonntag, den 20. Januar einen deutschen Abend. Nach der Begrüßung durch den Ortsgruppenführer Jösel, trug Fräulein Erna Höpfinger einen Prolog vor. Recht sinnig wurde auf der, zu einem wirklichen Gait gestalteten großen Bühne das Theaterstück „Heil Deutschland unser Vaterland“ durchgeführt. Im Mittelpunkt des Abends standen

die trefflichen Ausführungen des P. Pfarrer Sauerhöfer aus Gauangeloch. Er sagte u. a. daß es keine Freiheitsbewegung ohne Gott gibt; denn jede Freiheitsbewegung wurde im Glauben an Gottes Vorsehung durchgeführt.

Musikstücke vaterländischer Art füllten die Zwischenpausen aus. Während der großen Pause wurde die Verlosung des so reichlich aufgerichteten Gabentischs vorgenommen von welchem seitens der Besucher des überfüllten Saales reger Gebrauch gemacht wurde. Anschließend wurde das zweite Theaterstück „Ein tapferer Soldat“ vorgeführt, welches bei den Anwesenden große Beifall auslöste. Alles klappte tadellos. Vergessen darf nicht werden, allen denjenigen, die durch ihre Bemühungen für die glänzende Durchführung dieses Abends beitrugen, zu danken, nämlich Truppführer Kührer sowie Frau Tegeler am Klavier; ebenso allen Mitwirkenden bei den Theateraufführungen. Nicht unerwähnt darf es auch bleiben, daß das Streichorchester Seidenthler aus Bruchsal durch seine vaterländischen Bei-

sen sehr wesentlich zum Gelingen unserer Feier beigetragen hat.

Der überfüllte Saal erbrachte den Beweis, daß wir ruhig der nächsten Reichstagswahl entgegensehen können.

Hitler-Höhenfeuer in Gutach

Als am 30. Januar das historische Ereignis, die Berufung Adolf Hitlers zum „Deutschen Reichskanzler“ durch den Rundfunk gemeldet wurde, schlugen, wie allerorts wo noch deutsches Blut in den Adern rollt — die Herzen der P. und Anhänger in unserer Nazihochburg Gutach in freudiger Begeisterung höher denn je. Das war ein Aufatmen bei den „Echten“ — bei den Wölfen in Schafskleidern aber schlug es wie eine Bombe ein, war teils durch zweifelhafte, teils ungeschickte Bemerkungen nicht zu verheimlichen war. In allen ehrlichen Herzen aber war die Begeisterung bei der Ernennung Adolf Hitlers zum Kanzler des Reiches, durch die der Grundstein zum längst ersehnten Dritten Reich gelegt wurde, gewaltig. Die Gedenkreden wurden gelehrt und neben ihnen die schwarz-weiß-rotten Flaggen unseres Heldenheeres. Ein jeder mußte erkennen „heute ist ein besonderer Tag!“ Da soll es fogar Leute gegeben haben, die trotz der bislang unvorstellbaren zur Schau gestellten „Intimitäten“ Gefinnung und sogar mit Rücksicht auf die Reichsbesoldungsordnung ziemlich unverfroren einseitig ausgeübten Dienstbetätigung, sich zu der Aeußerung verließen: „ihnen sei die Hitler-Idee auch längst schon recht gewesen!“

Aber am höchsten schlugen die Herzen unserer „Hitlerkrieger“, die sich bewußt waren, daß die Worte des Horst-Wessel-Liedes: „Der Tag der Freiheit und für Brot bricht an“ ihrer Verwirklichung nun entgegengehen. Sie ließen es sich denn auch nicht nehmen, ihrer hohen Freude durch 2 weithin sichtbare Höhenfeuer auf den Bergen beiderseits des Tales, flammenden Ausdruck zu geben.

Wie zu Urväterzeiten dröhten plötzlich 7 schwere Schüsse über das nachtdunkle Tal, weithin im Gebirge wiederhallend! Ränder einer neuen Zeit! Wer Ohren hat zu hören, der höre! Leider wurde damit aber auch viel Unheil angerichtet, denn es soll verschiedenen Moskowitern und Reichsbananen eine höllische Angst in die schlotternden Glieder gefahren sein, ob der ruchlosen Tat und der scheinbaren Tatsache, daß es außer ihnen in der geheiligten Republik, trotz Judasdienst und roter Spindel, noch nationale Deutsche gibt, die ebenfalls noch über Donnerbüchsen verfügen. Heiliger Polizeiknüppel was sind das für Zustände! Ein ganz abgebrähter alter roter Sinder aber bewahrte Haltung, er soll nur gebrummt haben: „Daß man wegen dem Hitler so was macht, das ist wohl der Mühe wert!“ (Wir schließen uns dem an, mein Lieber!)

So feierte Gutach die Ernennung Adolf Hitler zum Reichskanzler nach alter Vater Weise.

Mittelständler!

Das deutsche Volk findet sich in all seinen Ständen und Berufen zusammen, durchdrungen von der Erkenntnis, daß nicht der Aushandel um Sonderinteressen, sondern nur die Berücksichtigung aller Stände den Aufstieg bringen kann. Mehr als je zuvor legt sich durch, daß es nicht allein eine Frage des gewerbetreibenden Mittelstandes ist, wenn zur

Bekämpfung der Warenhäuser und Konsumvereine,

Bekämpfung der Regierne,

Bekämpfung der Regiebetriebe

geschritten wurde!

Die Arbeiterfrau

steht ein, daß eine Unterstützung des Warenhauses die Vernichtung der letzten Arbeitsmöglichkeiten ihres Mannes bedeutet,

Die Beamtenfrau

merkt, daß jeder in das Warenhaus gebrachte Pfennig dazu dient, die Steuerquellen zum Verlegen zu bringen, um den Zusammenbruch ihrer eigenen Existenz herbeizuführen,

Die Bauerfrau

denkt heute daran, daß sie nur dann erwarten kann, ihre Produkte beim kleinen, realen Geschäftsmann abzusetzen, wenn sie selbst ihr Geld nicht ins Warenhaus trägt!

Immer mehr greift die Einsicht Platz, daß nur eine

Abkehr vom jüdischen Geldwucher und eine Herabsetzung der Zinssätze

allen Ständen Hilfe bringen kann.

Und der gewerbliche Mittelstand selbst?

Zerspalten in Gruppen und Grüppchen, ausgeplündert von „Wirtschaftspolitikern“, deren Tätigkeit darin bestand, sich selbst die Taschen zu füllen, und deren dunkle Arbeit in den letzten Tagen auch bei uns in Baden durch die verschiedenen Zusammenbrüche und das Eingreifen der Staatsanwaltschaften zutage tritt, hat er einen Zusammenbruch bis heute nicht gefunden, sondern im Gegenteil sich immer mehr und mehr auseinanderbebt und verzettelt.

Selbst kann ihm nur ein Zusammenschluß aller gewerblichen Mittelständler über alle Stände und Fachgruppen hinweg!

Der Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes

hat sich die Schaffung einer solchen, alle Gewerbe, Handels- und Handwerkreisenden umfassenden Front des gewerblichen Mittelstandes zum Ziele gesetzt! Seine Aufgabe ist der Zusammenschluß zu einer gemeinsamen Ständevertretung. Es ist nicht sein Teil, an Stelle der Innungen und Fachverbände zu treten, nein, seine Aufgabe ist, in allen Fachverbänden und Berufsvertretungen dafür zu sorgen, daß der Geist der Einigkeit sich in ihnen durchsetzt!

Dem Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes beitreten heißt:

Alle Kräfte einanlegen, um mit Hilfe der dem Kampfbund zur Verfügung stehenden Parteien und Organisationen, insbesondere der NSDAP, deren unermüdlicher Kampf in der Aufhebung einer ganzen Reihe von Regiebetrieben schon die ersten Erfolge gezeitigt hat,

den Forderungen des gewerblichen Mittelstandes Geltung zu verschaffen, und dem ganzen deutschen Volke durch intensive Propaganda vor Augen zu führen, daß die Lebensmöglichkeiten aller Stände mit den Lebensmöglichkeiten des Mittelstandes verbunden sind!

Mitglied des Kampfbundes kann jeder selbständige Gewerbetreibende, insbesondere Handwerker und Einzelhändler, werden, der christlicher Abstammung ist. Beitrittserklärungen sind an die Gaukampfbundleitung des Kampfbundes des gewerblichen Mittelstandes, Gau Baden, Karlsruhe, Kaiserstr. 133, zu richten. Beitragszahlungen (monatlicher Beitrag 1 RM., für Mitglieder der NSDAP. 0,50 RM.) und Zuwendungen von Spenden zur Unterstützung des Kampfbundes sind auf das Postcheckkonto Karlsruhe 80 156, Albert Baumann, Kolonialwarenhändler (Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes) einzuzahlen.

Der Mittelständler, der heute noch nicht die Notwendigkeit des Anschlusses an die größte Deutsche Volksbewegung einsieht, hat kein Recht, sich über sein Los zu beschweren!

Kampfbund des gewerblichen Mittelstandes, Gau Baden

Karlsruhe, Kaiserstr. 133.
Fritz Mannschott, Drogist und Stadtrat,
Albert Baumann, Kolonialwarenhändler.

„Jakob - wo bist Du?“

Die Haslacher Antifa veranstaltete an dem Abend, da unser Führer zum Kanzler ernannt worden war, eine Protestdemonstration. Dabei wurden Rufe ausgebracht: „Hitler verrede“ usw. Es ist ganz zweifellos eine einfache Pflicht und Schuldigkeit der Polizei, bezw. der Gendarmerie, solche Demonstrationen zum mindesten zu überwachen und derartig gemeine Ausschreitungen gegenüber dem nunmehrigen Führer des Staates zu unterbinden. Die Antifa konnte jedoch an jenem Abend sagen: „Wir sind allein auf weiter Flur — vom Herrn Wachtmeister Pfisterer keine Spur!“ Und kurze Zeit später konnte sie diesen Gesang wiederholen. Der Demonstrationzug landete nämlich im „Bayrischen Hof“, und dort gab es einige Reibereien, u. a. auch mit einigen zufällig in jenes Lokal geratenen SA-Männern. Der Pfisterer, Herr Gafer, rief zweimal die Gendarmerie an und bat um Hilfe, da er allein natürlich die Streitigkeiten nicht schlichten konnte. Die Gendarmerie erschien auch prompt — im Nebenhaus und erkundigte sich, „was eigentlich los sei!“ — In ganz ähnlicher Weise verhielt sich die Gendarmerie im folgenden Falle, als es infolge der Anwesenheit einiger Kommunisten in unserem Parteilokal zu Reibereien kam. Der Gemeindepolizeibeamte, Herr Köfner, mußte allein ins Lokal „eindringen“ und allzu große Handgreiflichkeiten verhüten. Wir können Herrn Köfner nebenbei das Zeugnis ausstellen, daß sein Verhalten musterhaft war, müssen ihn aber gleichzeitig auch bedauern, daß er ohne Rückhalt und Unterstützung seitens der „Kollegen“ seine Aufgabe lösen mußte. Der Oberführer des Gesekes stand nämlich vor der Tür (Reserve hat Ruh!). Es gibt für diesen überwältigenden Dienstleister des Herrn Pfisterer verschiedene Auslegungen. Man könnte meinen, daß er sich den Grundlag zu eigen machte: Vorsicht ist der bessere Teil der Tapferkeit. So wollen wir indessen nicht denken, da wir glauben, einen anderen triftigen Grund für das Verhalten des Herrn Pfisterer gefunden zu haben. Herr Pfisterer soll sich vor einiger Zeit, als die Schwarzen und Roten noch im Sattel saßen, geäußert haben: Wenn der Hitler ans Ruder kommt, tue ich keinen Dienst mehr. Vermutlich hat Herr Pfisterer diese seine Drohung sofort wahrgemacht. Auch wird uns berichtet, daß Herr Pfisterer am 1. Februar sich geweiht habe, sein Gehalt in Empfang zu nehmen.



Landeshauptstadt



Kleine Anfrage an das Badische Staatstechnikum

Am schwarzen Brett des Staatstechnikums hängt ein Erlaß, der das Tragen von politischen Abzeichen für die Studierenden des Staatstechnikums verbietet. Wir fragen an, ob die 3 Pfeile oder das Abzeichen der Badenwacht keine politischen Abzeichen sind? Denn während die nationalsozialistischen Studierenden sofort gemahngelt und mit Ausschluß bedroht werden, wenn sie das Hakenkreuz tragen, kann man öfters Studierende mit den genannten Abzeichen sehen, ohne daß ihnen deshalb das geringste geschieht.

Es wird lebensgefährlich auf dem Karlsruher Schlachtviehmarkt!

Daß bei dem völligen Zusammenbruch der Viehpreise plus Schlachtsteuer auf den Schlachtviehmärkten bei den Verkäufern keine rosige Stimmung herrschen kann, ist begreiflich. Unbegreiflich ist es aber, daß in einem Staate sich Staatsbürger von rassifremden, vom selben Staate hochgeschätzten Juden verprügeln lassen sollen.

Wie allwissentlich, so hatten auch z. B. am letzten Montag zahlreiche Landwirte durch die Viehverwertung ihre Schlachttiere zum Verkauf stehen.

Aufsehen erregte u. a. ein junger, fetter Farren, den ein Geschäftsführer einer ländl. Viehverwertungs-Gesellschaft einem Karlsruher Metzgermeister verkaufen wollte. Da der Vertreter von der Viehverwertung aber 30 Pfg. pro Pfund Lebendgewicht, der Metzger aber nur 27 Pfg. geben wollte, sögerie sich der Kaufschluß hinaus.

Folgendes zeigt nun deutlich, von welcher Seite der Landwirt draußen über die Ohren gehauen wird.

Denn ein gefäßiger, vor Reid geifernder, ausländischer Jude, der unter französischer Fahne diente, aber nach dem Kriege wie viele seiner edlen Rasse Deutschland als den günstigsten Ablagerungsplatz menschlichen Schutts betrachtete, bot nun dem betr. Metzgermeister seinen Farren zu einem solchen Schundpreise an, daß der betr. Metzger von dem Farren der Viehverwertung zurückziehen wollte.

Nun kam die Viehverwertung in eine peinliche Lage, weil der Markt dem Ende zu ging und um diese Zeit schwerlich ein anderer Viehaber zu finden war.

Aus diesem Grunde mußte sie wohl oder übel eben den Farren für RM. —27 pro Pfund hergeben. Dies gab der betr. Geschäftsführer der ländl. Viehverwertung dem betr. Metzgermeister zu wissen, kam dabei aber etwas in die Nähe besagten Edelmannes. Ohne jeden Grund hieb dieser mit seinem Stock auf den Verkäufer der Viehverwertung ein, ein anderer bedachte denselben mit Fußtritten. Mit Wut konnte eine große allgemeine Schlägerei verhindert werden.

Was gedenkt die christliche Schlachthofdirektion zu tun, derartige Ausschreitungen der jüdischen Mehrzahl gegen die christliche Minderheit zu unterbinden und wann sieht es endlich einmal der Landwirt ein, daß man Ware, welche nicht halb gestohlen ist, zu einem solchen Schundpreise nicht anbieten kann?

Bilderschau zum Todestage Richard Wagners

Anläßlich des 50. Todestages Richard Wagners hat das Kunsthaus Büchle (Nachb. Vertsch) am Ludwigsplatz in drei großen Schaufenstern eine seltene Schau, teils vergrößerter Faksimiledrucke und Originalradierungen nach Werken Wagners ausgestellt. Zunächst fesseln die künstlerisch und technisch verschiedenartigen Bildnisse des Bayreuther Meisters, Blätter von Zeitgenossen, und lebender Künstler. Voran steht eine farbige Originalradierung von Valestrieri, dann Porträts von Bauer, Pöck, Jantsch und Dake, besondere Beachtung verdient auch die lebensvolle Wiedergabe des alljährlich im Kriege gefallenen Bezl. Die Verbundenheit mit dem Hause Wahnfried bezeugt Hans Thoma mit seinen Heldengestalten: Wuotan, Siegfried und den drei Walküren. Das Hauswappen Wagners, ein Geschenk des Bayreuther Bundes an seinen Karlsruher Vorsitzenden Lorenz, zielt als Symbol die lebenswerte Gedächtnisshau. Lichtgetönte fein komponierte Blätter Valestrieris vermitteln eindrucksvoll unsere germanische Sagenwelt in Wagners Mischung: „Götterdämmerung“, „Feuerzauber“ und „Parzival“ sind hochleistungsfähig feinfarbig gedruckt. Verschaulicht sind die älteren Blätter von Ferd. Leete, die im Stile der Gründerzeit, manche unvergessliche Szene festhalten. „Lohengrin“, „Meistersinger“, „Riegender Holländer“, „Tristan“ und „Meinzig“ sind nach Leete durch Kupferprägungen Hansff-Stängel wiederzugeben. Thomas „Gralsburg“, ein Lieblingsstigma des deutschen Meisters, ein Bildnis vom 12. Februar 1883 von Jankowsky, das kurz vor Wagners Ableben gezeichnet wurde und verschiedene Silhouetten aus seiner Zeit, vervollständigen die äußerst lebenswerte Ausstellung. Dem Kunsthaus Büchle (Vertsch) gebührt für die jedermann zugängliche Fensterschau, die Wagners Gedächtnis würdigt, besonderer Dank.

F. Wf.

„Karlsruher Schulen“

Vom Bürgerverein Weierfeld wird uns geschrieben: In einem Artikel über „Karlsruher Schulen“ lesen wir, daß das „Knippurer Schlößchen“ umgebaut werden soll und zwar als vorübergehende Einrichtung, da das Anwachsen der Schülerzahl nur eine vorübergehende Erscheinung sei. Das stimmt wohl für die Schülerzahl in Knippurr, aber das Weierfeld und der Dammertock sind keine vorübergehende „Erscheinung“. Diese gefunden und ruhigen Bohngebiete, die ihre Entstehung zum Teil dem stadträulichen Willen verdanken, sind dazu geschaffen, Kinder in Licht und Sonne aufzuwachen zu lassen. In einem solchen Wohngebiet gehört aber auch eine Schule, und Gelände steht in Masse dazu zur Verfügung. Bis jetzt müssen die Kinder nach Weierheim in die Schule, was namentlich für die kleinen Kinder ein weiter und gefährlicher Schulweg ist. Der Bahnübergang zwischen Weierheim-Weierfeld hat keinen Fußsteig und die Kinder müssen sich zwischen Autos und Radfahrern hindurchzwängen. Da der Weg über unbebautes Gelände führt, sind die zum Teil dürftig gekleideten Kinder Wind und Wetter ausgesetzt. Durchnäht kommen sie oft heim oder müssen so in der Schule sitzen und Erkältungskrankheiten sind die Folge. Da aus nicht zu verstehenden Gründen Karlsruhe noch keine durchgehende Schulzeit hat, müssen die kleinen Kinder erst auf diesen Weg viermal machen. Die Folge davon ist zu Hause Appetitlosigkeit und im Unterricht durch körperliche Ueberanstrengung Unfähigkeit zur Aufnahme des Lehrstoffes. Stadt und Staat müßten sich dieser unhaltbaren Zustände annehmen. Der weite Schulweg bildet aber nicht nur eine Gefahr für die Moral, er wird für die Kleinen unter Umständen dadurch zur Qual, daß sie die Zielscheibe der Ausgelassenheit ihrer größeren, in den Hiesigen Jahren lebenden Mitschüler werden.

Da aber an Oitern 1933 die Schulräume in Weierheim nicht ausreichen und doch neue Schulräume in Weierheim geschaffen werden müssen, wäre es an der Zeit, mit den unerschöpflichen Gefahrenquellen auszuräumen und den Kindern im Weierfeld eigene Schulräume zu geben. Das Schlößchen ist nur ein Provisorium und damit ist dem Weierfeld und dem Dammertock nicht gedient, wenn man die Schülerzahl in Betracht zieht. An Oitern kommen vom Weierfeld-Dammertock 52 Kinder zur Schule; im 1. Schuljahr sind 50, im 2. 30, im 3. 34, im 4. 37, im 5. 31, im 6. 27, im 7. 42. Es wären also in den vier Grundschuljahren 166 Kinder. Das Schlößchen bietet für 150 Kinder Raum. Wo sollten dann die Gartenstädter hin? Für die Größe unseres Stadtteils glaube ich, daß dieser Wunsch berechtigt ist und daß sich ein gangbarer Weg finden lassen wird. Zudem ist der große Verkehr an der unübersichtlichen Kurve am „Schlößchen“ eine neue Gefahrenquelle. Die Weierfeld- und Dammertockbewohner ersuchen den verehrl. Stadtrat, die Angelegenheit ernstlich zu prüfen und unseren Kindern den Weg ins Schulleben zu erleichtern.

Hakenkreuzfahne auf dem Eggensteiner Rathaus!

Eggenstein, 13. Febr. Das Politik den Charakter verdirbt, erfährt man aus einem Zeitungsartikel im Volksfreund vom 8. Februar d. Js. Es ist mehr als charakterlos, wenn einige rote Gesellen ihre Wut über die restlose Ausschaltung ihrer großen Bonzen im Reich nicht mehr verbergen können und in ihrer Hilflosigkeit nun beginnen, einen persönlich gehässigen Kampf gegen ihre politischen Gegner zu führen.

Wir verstehen zunächst nicht, daß weder die Größen der Eggensteiner SPD, noch ihre Größeren im Badischen Landtag, noch ihre Stützen auf dem Bezirksamt es fertig gebracht haben, die Hakenkreuzfahne vom Eggensteiner Rathaus zu entfernen, obwohl nach Meinung des Volksfreundartiklers der Eggensteiner Gemeinderat einen „gesekwidrigen“ Beschluß gefaßt hätte.

Aber gerade diese Tatsache, daß die Hakenkreuzfahne genau solange auf dem Rathaus blieb, wie es der bürgerliche Gemeinderat beschlossen hatte, beweist, daß dieser Beschluß eben nicht gesekwidrig war. Die Gesetze sind nämlich nicht immer so, wie es die SPD. gerne haben möchte und werden es in den kommenden Monaten und Jahren erit recht nicht sein. In der „Demokratie“ bestimmt eben die Mehrheit und diese demokratische Mehrheit, die ausgerechnet nationalsozialistisch ist, wird den Demo- und Sozi-Demokraten noch manches Rechenexempel zu lösen geben.

Zu den persönlichen Angriffen sei folgendes festgestellt: Es gibt in Eggenstein keinen Adolf, der versoffener Tiefbauunternehmer war und dessen Kinder von der Gemeinde erhalten werden. (Das weitere wird der bürgerliche Gemeinderat mit dem Volksfreundartikler direkt erledigen.)

Es gibt nicht nur in Eggenstein Schwarzschnäcker aus der Kriegs- und Nachkriegszeit. Aber es gibt in Karlsruhe einen roten Genossen, der sich in jener Zeit „auf ungefährlichem Wege“ seine Eierbestände in Eggenstein besorgte. Und dann gibt es noch sozialdemokratische Unschuldengel, die bei Kriegsschluß ganze Kisten mit Heeresgut nach Hause brachten und in Eggenstein abladen.

Das sind diese Kreaturen, die Andersgesinnte anschwärzen wollen. Seid versichert, eure Stunde hat geschlagen! Die Einigkeit der Bürgerschaft hat ihr Sozialdemokraten zugebracht. Eure Gehässigkeit gegen die Freiheitsbewegung Adolf Hitler hat es zumege gebracht, daß diese bürgerliche nationalsozialistische Einheit in Eggenstein Tatsache werden konnte. Wir werden es euch gut nationalsozialistisch wett machen. Dgrr.

Bruchleidende werden auf das heutige Inserat des Spezialbandagisten G. A. Steinberg, Freiburg i. Br. aufmerksam gemacht.

Holzfeuerbericht

Einbruchsdiebstahl.

In der Zeit vom 11. auf 12. Februar 1933 wurden aus einer Gartenhütte auf der Kuhweide (Gemarkung Durlach) 2 Haken (belgische Nieten) nach Aufbrechen der Türe im Werte von etwa 10 RM. entwendet.

Desgleichen wurden aus einer Gartenhütte im Rheinhafen 5 Haken im Werte von 25 RM. von bis jetzt noch unbekanntem Täter entwendet.

Fundunterbringung

Am 12. Februar 1933 wurde in der Zeit von 4—7 Uhr in der Bahnhofswirtschaft 3. Klasse ein braunledener Herrngeldbeutel mit etwas über 30 RM. Inhalt verloren, der vermutlich gefunden und vom Finder unterbracht wurde.

Hoffnungsvolle Früchtchen

Am 11. 2. 1933 wurde gegen 21.30 Uhr der Notruf nach einem Anwesen in der Knippurrerstraße, in welchem sich zwei Einbrecher aufhalten sollten, gerufen. Es stellte sich heraus, daß zwei Lehrlinge in die Werkstätte ihres Arbeitsherrn einzudringen versuchten, um eine Kanne Benzol von 50 Liter abzufüllen und zu entwenden. Sie wurden bei ihrem Eindringen von Hausbewohnern angedungen und ließen deshalb von ihrem Vorhaben ab. In einer Wohnung im Seitengebäude des betr. Anwesens, wohin sie sich geflüchtet hatten, konnten sie festgenommen werden. Die Betroffenen gaben ihre Diebstahlsabsicht zu.

Verloren

In der Nacht vom 11./12. 2. 1933 wurde in einer Wirtschaft in der Südstadt gegen Eintritt der Polizeistunde eine Herrenarmbanduhr im Werte von etwa 50 RM. verloren.

Erschwerte Körperverletzung

In der Nacht vom 11./12. 2. 1933 gegen 22.40 Uhr wurde ein verheirateter 31 Jahre alter Schlosser nach Verlassen einer Wirtschaft von mehreren jungen Leuten, welche ebenfalls kurz zuvor dieselbe Wirtschaft verlassen hatten, durch Fußtritte auf den Kopf und Schläge in das Gesicht körperlich mißhandelt, sodas er eine flassende Wunde am Hinterkopf und verschiedene Kopfwunden an der rechten Gesichtshälfte davontrug. Nach Anlegung eines Notverbandes auf der Wache Mühlburg konnte der Verletzte wieder entlassen werden. Die Ermittlungen nach den Tätern sind noch im Gange. Der Vorfall hatte eine größere Ansammlung von Personen zur Folge.

Einbruchsdiebstahl

In der Nacht vom 11./12. Februar 1933 wurde in Daxlanden ein Verkaufshäuschen erbrochen und Rauchwaren im Werte von 49 RM., ein Karton Schokolade im Werte von 6 RM., eine Standuhr aus Marmor im Werte von 4 RM. und ein Feueranzünder entwendet. Der Täter ist bis jetzt noch unbekannt.

Angetrunkenen Kraftfahrzeugführer

In der Nacht vom 12./13. Februar 1933 konnte in der Karlsruherstraße ein auswärtiger angetrunkenen Kraftfahrzeugführer rechtzeitig an der Führung seines Kraftfahrzeugs verhindert werden. Er wurde zur Anzeige gebracht, weil er das Warnungsinstrument seines Kraftwagens zur Abgabe von Zeichen benutzte, die nicht zum Zwecke der Warnung nötig waren.

In der Nacht vom 11./12. und vom 12./13. Februar 1933 gelangten mehrfach Personen wegen Verübung von Ruhestörung und großen Unfugs zur Anzeige und mußten zum Teil in polizeilichen Gewahrsam genommen werden.



für Dienstag, den 14. Februar 1933
Bad. Landestheater: 20 Uhr: Carmen.
Konzerthaus: „Der Brückengeist“ und hierauf „Die Schlange“.
Gloria-Palast: Die unsichtbare Front.

Fackelzugspende

für Samstag, den 4. März 1933, N. S. D. A. P. Kreis Karlsruhe, Postscheckkonto Nr. 28464

Deutscher Abend in Eggenstein
Alle Räume überfüllt

Die Ortsgruppe Eggenstein der NSDAP. veranstaltete am Sonntag den 20. Jan. abends 18.30 Uhr einen Deutschen Abend, wie ihn in einer ähnlichen Beteiligung Eggenstein wohl noch nie erlebt hatte. Schon eine halbe Stunde vor Beginn war der 400 Personen fassende Saal bis auf den letzten Platz besetzt. Mehr als 250 Personen besetzten die Nebenzimmer und übrigen Wirtschaftsräume und standen in den Gängen, als der Ortsgr.-Führer G r i e f i n g e r, nach vorausgegangenem Eröffnungs-marsch der Kapelle Schäfer, die Kundgebung eröffnete.

Der Begrüßung folgte eine Theateraufführung „In Sklavenketten“. Architekt Bayer-Eggenstein hatte in uneigennütziger und hervorragender Weise die zu diesem Stück erforderliche Bühnenmalerei durchgeführt. Atemlos lauschte die Menge, als das Spiel sie zurückversetzte in die Zeit, als das Rheinland, die Pfalz und das Ruhrgebiet noch von unfernen Völkerverbundsgenossen besetzt und unterdrückt war und man dem Deutschen Volke anstelle der Befreiung, den Damesplan aufredete, der nach Ansicht unserer damals z. T. auch heute noch Regierenden die Erlösung aus unserer Deutschen Not bringen sollte. Ueberzeugend tritt der schon damals von der nat.-soz. Freiheitsbewegung geführte Kampf gegen diesen Verfallungsgeist in Erscheinung. In klarer Erkenntnis fühlt jeder Zuhörer, wie richtig Hitler schon zu jener Zeit die Dinge erkannt und das Volk gewarnt hatte. Groß ist der Jubel, als im dritten Akt die Freiheitskämpfer in SA-Uniform erscheinen, aber auch Hunderte von Augen wurden feucht, als der Held des Abends, (Fris Start, gespielt durch Pg. Karl Schmidt) durch eine Kugel getroffen, den Tod fürs Vaterland erleiden mußte. Das ewige Los des Freiheitskämpfers.

Nach Beendigung dieses Stückes forderte der Ortsgr.-Führer zu kurzem Totengedenken auf. Mit erhabener Hand gedenken die Hunderte der Helden des Weltkrieges und der Helden des Freiheitskampfes nach dem Kriege. Die Musik spielt: „Wir treten zum Beten“, während die SA, SS, und die anwesenden SA-Leute aus Liedolsheim auf der Bühne während dieser Feier angetreten waren. Eine feierliche Ansprache des Truppführers Karl Schmidt an die SA. schloß diesen Teil der Kundgebung.

Nach einer kurzen Pause folgte das Referat des auch in Eggenstein beliebten Bauernführers und Volksredners Albert Roth-Liedolsheim. „Der Freiheitskampf des Deutschen Volkes gegen marxistische und großkapitalistische Ausbeutung.“ Dieses Thema verband der Redner mit dem jeben gehörten Theaterstück. Unser Freiheitskampf wird nicht nur Deutschland, sondern einmal die ganze Welt erlösen von dem System der Völkerausbeutung. Immer wieder wird der Redner von großem Beifall unterbrochen. Nach Schluß der Rede fangen hunderte von begeisterten Menschen das Lied unseres Horst Wessel: „Die Fahne hoch“.

Anschließend folgte die Verlosung von über 300 Einzelgegenständen, die der Deutsche Frauenorden, Ortsgr. Eggenstein, unter der bewährten Leitung von Frau Kadner in Form von selbstverfertigten Handarbeiten und eingegangenen Spenden zur Verfügung gestellt hatte. Die Lose reichten nicht aus, da wir uns auf einen solchen Ansturm nicht vorbereitet hatten.

Nach dem Schlusswort des Ortsgr.-Führers blieben die Versammlungsteilnehmer noch in froher und hoffnungsfreudiger Stimmung beisammen. Die Kapelle Schäfer bot, wie immer, das Beste und auch dem Tanz wurde, soweit es die Zeit noch erlaubte, noch ausgiebig zugelassen.

Eggenstein, das zeigte sich an diesem Abend mehr als genug, ist und bleibt nationalsozialistisch.

N. S. S. S.

Am 4. Februar 1933 hatte das Nat.-soz. Kraftfahrers Korps seinen ersten Werbeabend. In seinem Referat wies der Bezirksführer darauf hin, daß das N.S.S.S. sich mit seiner ganzen Macht für die Gesundung der Kraftverkehrs-wirtschaft einsetze.

Dann führte er u. a. aus, daß man jetzt nicht glauben darf, seine Hände in den Schoß legen zu dürfen, sondern daß es jetzt erst recht gilt, zu kämpfen und sich noch mehr wie bisher in den Dienst der Deutschen Freiheitsbewegung zu stellen. Wer Anteil am Erfolge unserer Bewegung haben will, der darf nicht nur Parteimitglied sein, sondern muß in die Reihen des N.S.S.S. und seine Stürme eintreten. Weiterhin führte der Redner die zahlreichen Aufgaben, die das N.S.S.S. und seine Motorführer zu erfüllen haben, an und wies auf die großen Vorteile hin, die die N.S.S.S.-Mitglieder für den geringen Beitrag erhalten.

Der Abend wurde durch die Mitwirkung des NS-Männerquartetts unter Leitung des Kapellmeisters Stäble, durch Gesangsvorträge der Frau Adler, durch Rezitationen der Frau Schaal und durch die Länge der Anneliese Preiser ausgeschmückt. Ein Appell zur Werbung für das N.S.S.S. schloß den wohl gelungenen Werbeabend.



GAUBEFEHL

1933

Nationalsozialisten!

Parteigenossen! Parteigenossinnen!

Adolf Hitler deutscher Kanzler!

Die parlamentarischen Parteien wollten sich nicht bedingungslos für das große Wiederaufbauprogramm der Reichsregierung einsetzen. Darum mußte der Reichstag aufgelöst werden. Wir stehen wieder vor einer Reichstagswahl!

Es geht darum, hinter Adolf Hitler eine feste Reichstagsfront zu stellen, um den Vier-Jahresplan deutschen Wiederaufbaues in die Tat umsetzen zu können.

Die Judenpresse wird sich, wie verständlich, für die Zersetzung deutscher Einheit einsetzen, darum heißt es für jeden Nationalsozialisten:

Raus mit der neutralen Spießerpresse!

Jeder Parteigenosse, jede Parteigenossin wirbt in diesem neuen Wahlkampf mindestens zwei neue Führer-Leser.

Je stärker die Steigerung des Führer-Bezugs ist, desto größere Volksmassen werden sich für die Politik des Reichskanzlers Adolf Hitler begeistern und mit ihm kämpfen für die Verwirklichung der wahren deutschen Volksgemeinschaft.

Vergeßt nie und nimmer, mit welcher beispiellosen Gehässigkeit und Niedertracht die bürgerliche Spießerpresse unseren Führer und unsere Bewegung in den Kot gezogen hat, deshalb hinaus mit diesen sogenannten neutralen Zeitungen, die heute vielleicht den Mantel nach dem Winde hängen.

Lest nur die Presse Adolf Hitlers, des Führers zu Freiheit und Brot.

Großangriff auf die Juden- u. Spießerpresse!

Unser Ziel:

Der Führer

die größte Tageszeitung in Baden!

Bedingungen:

1. Zur Teilnahme berechtigt sind nur geschlossene Organisationen: Ortsgruppen, Stützpunkte, SA- und SS-Stürme, Gefolgschaften der Hitler-Jugend aus dem Verbreitungsgebiet des Führers.
2. Obengenannte Organisationen, die am Preisausschreiben teilnehmen wollen, beauftragen einen Parteigenossen (bei den Ortsgruppen der Ortsgruppenpressewart), der dem Führer-Verlag, Vertriebs- und Werbeabteilung, gemeldet wird. Dieser Parteigenosse fordert das nötige Werbematerial an, sendet die neu erworbenen Bezieher ein, ferner werden ihm die Werbepremien ausbezahlt und er nimmt die Verrechnung mit den Einzelwerbem vor. Außer den unten angeführten Preisen zahlt der Führer-Verlag für jeden neugeworbenen Bezieher eine Werbepremie von 0,75 RM. Diese Werbepremie wird dann ausgezahlt, wenn der Bestellmonat beendet und die Zahlung des Abonnements erledigt ist.
3. Sämtliche erworbenen Bezieher werden sofort an den Führer-Verlag, Vertriebs- und Werbeabteilung unter:

Preisausschreiben — „Großangriff auf die Juden- und Spießerpresse eingesandt.“

4. Die Werbeaktion beginnt mit sofortiger Wirkung und endet am 10. März 1933. Letzter Tag der Einsendung ist der 11. März 1933. Nach diesem Zeitpunkt werden eingehende Bestellscheine nicht mehr für das Preisausschreiben gewertet.
5. Die Preisverteilung und Auszahlung der Werbepremie erfolgt nach Schluß der Werbeaktion unter Ausschluß des Rechtsweges durch den Führer-Verlag.

Die Preisträger werden im „Führer“ bekanntgegeben.

Für die besten Werbungen werden festgesetzt:

1. Preis 50.— RM. in bar
2. Preis 30.— RM. in bar
3. Preis 20.— RM. in bar

4-10. Preis je eine Volksausgabe Adolf Hitler „Mein Kampf.“

Die Führer jeder Organisation melden nach Schluß der Werbeaktion die besten Werber unter Angabe der Anzahl der von ihnen erworbenen Bezieher. Diese Parteigenossen erhalten ein Diplom und werden im „Führer“ veröffentlicht.

Führer-Verlag G.m.b.H. • Vertriebs- und Werbeabteilung

Am Schwarzen Brett

Kreis Karlsruhe

An alle Ortsgruppen- und Stützpunktleiter! Der Kreis Karlsruhe wird sich selbstverständlich an dem im „Führer“ bekanntgegebenen Preisausschreiben gegen die Juden- und Spießerpresse geschlossen beteiligen.

Die Vorarbeiten hierzu leisten die Ortsgruppenpressewart! Nachstehende Ortsgruppen und Stützpunkte haben noch keine Pressewart ernannt:

Hardtwald, Rintheim, Weißstadt, Weiserfeld, Blankenloch, Büchig, Friedrichstal, Forchheim, Graben, Gröbtingen, Grünwettersbach, Stupferich, Welschneurent, Weingarten, Wöschbach, Hagelsfeld, Hohenwettersbach, Hochstetten, Böblingen, Leopoldshafen, Liedolsheim, Linsenheim, Ruffheim, Söllingen, Spöck, Staffort, Teutschneurent, Untermühlbach, Wolfartsmeier.

Wir bitten dies sofort nachzuholen. Der Kreispressewart.

Ortsgruppe Hauptpost

Infolge veränderter Verhältnisse finden die Sprechstunden in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe Karlsruhe-Hauptpost ab morgen erst zwischen 7/7 und 8 Uhr abends statt.

NS-Frauenchaft Klippur

Donnerstag, 16. Februar, abends 8.15 Uhr, im Gasthaus „zum Strauß“.

Vortrag von Frau Zippelin

Vollständiges Erscheinen der Frauenchaftsmitglieder ist Pflicht. Kreispropagandaleiter.

Ortsgruppe Rintheim

Am Donnerstag, den 16. Februar 1933 20 Uhr findet im Gasthaus „zum Schwanen“ eine öffentliche Versammlung statt. Redner Pg. Langenstein über „Das Volk steht auf“.

Der Ortsgruppenleiter.

Achtung! Frauenchor!

Jeden Dienstag, 20 Uhr: Probe im „Noten Haus“. Erscheinen Pflicht. Gäste willkommen. Abteilung Volksbildung.

Kreis Ettlingen

Langensteinbach: Dienstag, den 14. Februar, abends 8 Uhr, im Rathausaal. Pg. Langenstein spricht über „Zweck und Ziel der NS-Bauernschaften“.

Ettlingen: Samstag, den 18. Februar, abends 8.15 Uhr, im großen „Sonnen“-Saal. Jugendkundgebung, verbunden mit Gefangensdarbietungen, deutschen Volkstänzen usw. durch die NS-Jugendspielschar. Die Ortsgruppen und Stützpunkte des gesamten Kreises, insbesondere aber die Eltern, sind zu dieser Veranstaltung herzlich eingeladen.

Burbach: Samstag, den 18. Februar, abends 8 Uhr. Bürgermeister L u m p p aus Ettlingenweier spricht über „Die Landwirtschaft und der Nationalsozialismus“.

Mörsch: Sonntag, den 19. Februar, nachmittags 4 Uhr, im oberen Saal der „Rose“. Pg. Stiefvater spricht über „Die Judenfrage“.

Spielberg: Sonntag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, in der „Traube“. Redner: Pfarrer Boges aus Eggenstein und Frau Zippelin, Leiterin der NS-Frauenchaft.

Oberweier: Sonntag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, im „Rappen“. Dr. Ebbede spricht über „Weltanschauliche Grundgedanken des Nationalsozialismus“.

Sulzbach: Sonntag, den 19. Februar, abends 8 Uhr, in der „Krone“. Pg. Schott aus Forchheim spricht über „Landwirtschaftliche Fragen“.

Schilberg: Dienstag, den 21. Februar, abends 8 Uhr. Bürgermeister L u m p p aus Ettlingenweier spricht über „Die Landwirtschaft und der Nationalsozialismus“.

Dr. Ebbede, Propagandaleiter.

Ortsgruppe Graben

Am Donnerstag, den 16. Februar 1933, 20 Uhr, findet im „Erbrüngen“ eine öffentliche Versammlung statt. Redner: Pg. S h o t t, Forchheim über NS-Bauernschaften. Der Ortsgruppenleiter.

Aufruf!

Durlacher deutschbewusste Bürgerinnen und Bürger!

Auf zur befreienden Tat! Reichstagswahl 5. März 1933! Gebt zur „Freiheitspende“ Zum Kampfe für Arbeit und Brot! Helft so viel ihr vermögt! Keiner bleibe zurück!

Einzahlungen auf Giro-Konto Nr. 468 bei der Bezirks-Sparkasse Durlach oder auf Sammelkästen. Schmitteder, Ortsgruppenleiter, NSDAP, Durlach.

Ortsgruppe Weingarten

Die Versammlung am Dienstag, den 14. Februar 1933 in Weingarten mit Pg. Schott Forchheim, muß ausfallen. Näheres folgt. Der Ortsgruppenleiter.

Ortsgruppe Offenburg

Mittwoch, den 15. Februar 1933, abends 8.30 Uhr, „Drei König-Saal“ Bunter Abend mit Tanz. Eintritt: 50 Pfg.

